



Rundbrief

Ökumenische Informationen | Impulse | Veröffentlichungen | Veranstaltungen





Bleibt fest in der brüderlichen Liebe.
Gastfrei zu sein vergesst nicht;
denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt.

Hebräer 13,1f. (Luther, 2017)

„Der Rat der EKD und der Vorstand der VEF erkennen in der wechselseitigen Einladung zur gastweisen Predigt einen wichtigen Schritt, die Gemeinschaft im Evangelium von Jesus Christus zwischen Landes- und Freikirchen zu vertiefen und sichtbar zu machen. (...)“

Sie erkennen in dieser Praxis einen wichtigen Schritt, die im Evangelium von Jesus Christus bestehende Gemeinschaft ihrer Kirchen zu gestalten.

Diese Gemeinschaft ist geprägt und getragen vom gemeinsamen Dienst und Zeugnis des Evangeliums und ist ein Schritt auf dem Weg zur möglichen vollen Kirchengemeinschaft.“

Aus der Erklärung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) zur Predigtgemeinschaft vom 15.9.2024.

Ökumenerundbrief 3/2024

3 Editorial

Schwerpunktthema: Evangelische Ökumene

- 4 Europa ringt um Verständigung: 9. GEKE-Vollversammlung
 - 7 Bayerisch-ungarisches Partnerschaftsfest in Würzburg
 - 8 Die Evangelische Allianz und die Ökumene
 - 10 Lutheraner und Baptisten: Kirchengemeinschaft auf dem Weg
 - 12 Predigtgemeinschaft zwischen EKD und VEF
 - 13 Hoffnung für die Erde leben: Abschlussstagung in Dresden
 - 14 Neues von der Partnerschaft mit Skara

 - 16 Die Koptisch-Orthodoxe Kirche in München
 - 17 Die Heilige Familie in Ägypten
 - 17 Friedensimpulse der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern
 - 18 Europäisch-Ökumenischer Studienkurs: Abschied und neues Konzept
 - 19 In Verbundenheit mit dem Judentum predigen
 - 20 Die koreanische Sarang-Gemeinde
 - 21 Praxistagung für Multiplikator*innen im interreligiösen Dialog
 - 22 Überlegungen zur zunehmenden Muslimfeindlichkeit
 - 22 Muslimische Mitarbeitende in evangelischen Kitas
 - 23 Projekt der BRÜCKE-KÖPRÜ: „Before I die...“
 - 24 Mit Menschen und Mitmenschen
 - 25 Termine und Hinweise
 - 26 Termine und Hinweise
 - 27 Ansprechpartner*innen im Ökumenereferat
 - 27 Impressum
-

Liebe Leserin, lieber Leser,

eine Erklärung, zwei Unterschriften, ein Handschlag, eine Einladung, vor allem aber: Eine Haltung, ein Vertrauensbeweis und ein bedeutender Schritt aufeinander zu: „Die Gemeinschaft zwischen uns als Kirchen ist eine Gemeinschaft im Evangelium, das inmitten der Krisen und Ängste befreiende Kraft entfaltet. Und das bedeutet eben: Diese Kirche ist nicht meine, nicht ich als Person bin die Gastgeberin. Sondern Gott, der große Gastgeber über Raum und Zeit hinweg, lädt uns ein, in sein Haus zu kommen und uns durch sein Wort aufrichten zu lassen. Allemal in diesen wunden Zeiten.“ In diesem Geiste besiegelten die amtierende Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Bischöfin Kirsten Fehrs, und der Präsident der Vereinigung Evangelischer Freikirchen, Präses Marc Brenner, eine Erklärung zur vertieften Predigtgemeinschaft zwischen evangelischen Kirchen und Freikirchen am 15. September 2024 im Französischen Dom zu Berlin. Mehr dazu lesen Sie auf Seite 12 von Dr. Maria Stettner. Diese Bilder auf der Titelseite und auf Seite 2 stehen gleichsam symbolisch für das Schwerpunktthema „Evangelische Ökumene“ dieser dritten Ausgabe des Ökumenerundbriefs 2024.



Hinter uns liegt der Abschied von Michael Martin als Leiter der Abteilung C, Ökumene und Kirchliches Leben. Seit 1. September 2024 begleiten und gestalten wir die ökumenischen Beziehungen der ELKB als Teil der neu gebildeten Abteilung K, Kirche und Gesellschaft, unter der Leitung von Oberkirchenrat Stefan Blumtritt. In die Transformationsprozesse, die uns als Kirche gerade herausfordern, bringen wir ein, was uns aufgetragen ist, und erinnern einander, dass wir ganz Kirche, aber ganze Kirche nur in Beziehung zum größeren Ganzen sind: Nicht wir sind die Gastgeberin, sondern Gott, der große Gastgeber über Raum und Zeit hinweg. Sein Haus ist größer als unser Haus. Allemal in diesen wunden Zeiten.

Die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) hat auf europäischer Ebene mit vergleichbaren Fragen gerungen: Zwischen Partikularinteressen, unterschiedlichen Wertvorstellungen und der gemeinsamen Hoffnung im Lichte Christi ringt Europa um Verständigung: Regionalbischof Thomas Prieto Peral und Kirchenrat Raphael Quandt berichten von der 9. Vollversammlung der GEKE in Hermannstadt unter dem Motto "Im Licht Christi – berufen zur Hoffnung".

Eine Fülle von weiteren Themen und Artikeln erwartet Sie in dieser Ausgabe. So unterschiedlich sie sind, so verbindend ist der Glaube, der Antrieb für all das Engagement, die Initiativen, Themen und Veranstaltungen ist, und der dieser Tage im Kind in der Krippe Gestalt annimmt:

*„Hoffnung, die dunkle Nacht erhellt,
Hoffnung, die niemals zusammenfällt,
Hoffnung, Christus schenkt sie aller Welt.“*

Frohe Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr – voller Hoffnung, Ihr



Volker Napiletzki
Ökumenische Studienarbeit

Europa ringt um Verständigung

Eindrücke von der GEKE-Vollversammlung in Hermannstadt



Vollversammlung in der Evang. Stadtfahrkirche Hermannstadt

„Im Licht Christi – berufen zur Hoffnung“: Unter diesem Motto tagte die 9. Vollversammlung der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) in Hermannstadt/Sibiu (Siebenbürgen). Vom 27. August bis 2. September 2024 trafen sich 100 Delegierte aus 70 Mitgliedskirchen sowie Vertreter*innen aus vier beteiligten Kirchen und mehr als 100 Berater*innen, Gäste, Stewards und weitere Mitarbeiter*innen in Hermannstadt/Sibiu. Gastgeberinnen waren die Evangelische Kirche A.B. in Rumänien, die Evangelisch-Lutherische Kirche in Rumänien, die Evangelisch-Methodistische Kirche in Rumänien und die Unitarische Kirche Siebenbürgen.

Alle sechs Jahre tagt die Vollversammlung und beendet damit eine Reihe von Arbeitsprozessen, wählt einen neuen Rat und stellt sich strategisch für die nächste Ratsperiode auf.

Aus unserer Kirche nahmen die Delegierten Regionalbischof Thomas Prieto Peral und Kirchenrat Raphael Quandt teil, Kirchenrätin Dr. Maria Stettner war als Beobachterin dabei.

Die Schweizerin Rita Famos wurde zur neuen Präsidentin der GEKE gewählt. Im neuen Rat der GEKE ist Regionalbischof Thomas Prieto Peral, der seine Eindrücke aus Hermannstadt im Gespräch mit Raphael Quandt schildert.

bare weiße Marmorplatte. Ich sehe, wie immer wieder Menschen dort vorbeigehen und über die Oberfläche streichen. Ich schaue sie mir genauer an – der Stein sieht aus wie gesteppter Stoff. Eine Frau erklärt mir: Das soll erinnern an die einfachen Winterjacken, die Zwangsarbeiter aus Siebenbürgen in russischer Gefangenschaft tragen mussten. In der Ukraine. Es ist alles so nahe hier...

Zweitens: In Sibiu sind Gäste aus dem Nahen Osten. Auch dort gibt es evangelische Kirchen, und dieses Netzwerk leitet seit Jahrzehnten Rosangela Jarjour aus Beirut. Sie kämpft für die vielen syrischen Flüchtlinge im Libanon und die alten evangelischen Schulen im Nahen Osten. Was für eine eindrucksvolle Frau. Ihre leise Stimme wird noch leiser, als sie von der Angst erzählt vor einem großen Krieg mit Israel.

Drittes Schlaglicht: Am Sonntag sind einige der Delegierten Gast in einer kleinen lutherischen Gemeinde auf dem Land. Gesprochen wird dort Ungarisch. Es ist ein bunter Sprachenteppich in Siebenbürgen. Der junge Pfarrer hat 120 Mitglieder in der Gemeinde und eine erstaunlich rege Jugendarbeit. Die kleine Orgel wird schon lange nicht mehr gespielt, weil niemand mehr da ist, der das kann. Die Lieder stimmt ein älterer Mann an, mit bäuerlicher Statur und der Stimme eines Herolds: Ein feste Burg ist unser Gott...

» **Eine Vollversammlung zwischen Krieg in der Ukraine und in Nahost, zwischen „Christlicher Rede von Gott“ und Genderfragen. Wie ist es gelungen, mit dieser Bandbreite an Themen umzugehen? Welche Eindrücke hast du gewonnen?**

Prieto Peral: Europa hat Mühe, gemeinsame Positionen zu formulieren. Das ist allen klar, die EU-Politik verfolgen. Das schlägt auch auf eine solche Vollversammlung der evangelischen Kirchen durch. Das Lebensgefühl der Menschen ist unterschiedlich und die politischen Erfahrungen sind es auch. Man muss da nichts beschönigen: Es ist oft mühsam, zusammenzukommen. Aber es gibt keinen anderen Weg, als miteinander um gemeinsame evangelische Positionen zu ringen. Das wurde am deutlichsten beim Thema „Gender“. Einige ungarische Kirchen hatten schon vorab ihre Teilnahme abgesagt, weil dieses Thema überhaupt auf die Agenda kam. Das immerhin wurde durchweg kritisiert, denn Dialogverweigerung ist kein Weg. Aber auch anwesende Kirchen sagten, eine genderfreundliche Theologie werde an der Basis bei ihnen nicht akzeptiert. Es gab auch deutliche Kritik, wie der „Westen“ einmal mehr seine Positionen für universell und normativ halte. So rangen wir um einen gemeinsamen Weg. Und ein Erfolg war es schon, dass wir uns weiter damit beschäftigen werden.

Es gab reichlich Theologie in Sibiu. Denn die Leuenberger Kirchengemeinschaft war in der Konkordie von 1973 ge-

» **Lieber Thomas, ganz konkret in drei Blitzlichtern: Was hat dich bei der Vollversammlung besonders bewegt?**

Prieto Peral: Drei Schlaglichter. Erstens: Im Querschiff der Stadtpfarrkirche hängt an der Wand eine unschein-



startet mit dem Ziel, dass wir uns theologisch näherkommen. Lutheraner und Reformierte. Und dann auch Methodisten. Das Verständnis vom Abendmahl war mal kirchenrennend. Haben wir in unserer eigenen Kirche eigentlich noch ein verbindendes Verständnis von Abendmahl oder Taufe? Und wenn nicht – was ich vermute – wie kann man dann eine europaweites Lehrgespräch dazu führen, das Kirchen zusammenführt? Die GEKE hat es versucht. In ihrem Studiendokument zeigt sie, wie die Praxis des Abendmahls v.a. in Mitteleuropa immer stärker von praktischen Erwägungen geleitet ist. Was gemeinschaftsbildend sein soll, wird immer mehr geprägt von örtlichen Praktiken. Ich finde, darüber müssen wir reden!

Was macht uns Hoffnung? Diese Frage durchzog alle Tage. Intensiv wurde es, als der Pfarrer von St. Petersburg und der Pfarrer von Odessa auf einem Podium saßen. Ihr Blick auf den Krieg ist sehr unterschiedlich. Aber die hörten einander zu, wie sie über die Lage der Menschen in ihren Ländern sprachen. Vielleicht ist das das im Moment das Hoffnungsvollste: über die Grenzen hinweg einander zuhören...

» Ökumene in Europa: Was kann die GEKE erreichen? Wie profitiert die ELKB von der GEKE?

Prieto Peral: Wir sind in einer Zeit der Verwüstung. Die Spalter führen das Wort. Die GEKE ist schon von der Idee her ein Gegenmodell. Getrennte Kirchen haben hier zusammengefunden und sind eine Gemeinschaft geworden.

Diese Gemeinschaft lebt, weil alle miteinander im Gespräch sind. Das ist manchmal mühsam, aber es gibt das Gemeinsame, das trägt: der Glaube an Jesus Christus und die Botschaft von Gottes verwegener Liebe. Es ist ein Friedensschatz, den die GEKE hütet und den Europa jetzt braucht. Dafür lohnt es sich zu arbeiten.

Die ELKB hatte einen langen Weg in die Leuenberger Kirchengemeinschaft. Weil der damalige Landesbischof nicht nur gegen Frauenordination war, sondern auch mit den Reformierten nicht viel anfangen konnte. Heute ist die ELKB einer der Motoren der GEKE. Schon wegen der Lage können wir die Regionen Europas gut zusammenbringen. Die GEKE erinnert uns auch daran, dass Gemeinde vor Ort zwar ganz Kirche, aber nicht die ganze Kirche ist. Ich wünsche mir, dass wir noch viel mehr erleben, wie das Wort Gottes lebt: in der Sozialarbeit der Evang. Kirche Spaniens, im ökumenischen Mut der Kirchen in Irland, in der Klarheit der Kirche Norwegens, im Überlebenskampf der ukrainischen Kirche, in die Vielsprachigkeit der Kirchen Siebenbürgens oder dem theologischen Ringen in den Kirchen Polens und des Baltikums. All das ist die GEKE und in all dem liegt etwas vom Frieden für Europa.

Das Engagement der ELKB in der GEKE:

Die Regionalgruppe Südosteuropa

„Wenn wir als ELKB die Leuenberger Konkordie unterschreiben, dann soll das nicht bloß eine Unterschrift sein, sondern der Beginn eines aktiven Engagements“ – so könnte man die Haltung der ELKB in den 1970er Jahren gegenüber der (damals umstrittenen) Leuenberger Konkordie beschreiben. Aus dieser Haltung heraus entstand die heutige Regionalgruppe Südosteuropa, deren Leitung und Geschäftsführung seitdem in Bayern liegt. Delegierte aus über 20 Kirchen arbeiten seit Jahrzehnten an Studienprozessen und Lehrgesprächen der GEKE mit, bereiten Veröffentlichungen vor oder vertiefen aktuelle Themen. Die Gruppe ist ein wichtiger Resonanzraum für europäische Themen. In den letzten sechs Jahren war dies eine oft eine Herausforderung, hatte sich die Gruppe doch kein geringeres Thema gesucht, als „Kirche und Demokratie“.



Tagung der GEKE-Regionalgruppe Südosteuropa in Prag 2024

© Michael Martin

„Kirche und Demokratie“ – Ein spannender Dialogprozess in Europa, der noch nicht am Ende ist

Zur Vollversammlung 2024 in Sibiu entstand in der Regionalgruppe ein Papier „Kirche und Demokratie“. Bereits die Präambel dieses Papiers zeichnet nach, welche unterschiedlichen Zugänge zum Thema in der Regionalgruppe vertreten waren:

„Kommunistische Gesellschaftsstrukturen haben nach innen ausgerichtete Formen kirchlichen Arbeitens befördert und die kirchlichen Möglichkeiten der gesellschaftlichen Mitgestaltung behindert. In anderen Gesellschaften – im ehemaligen „Westen“ – haben dagegen demokratische Strukturen Räume von Mitgestaltung tendenziell eher geöffnet.

Wie können diese historischen Entwicklungen und gewachsenen Verhältnisbestimmungen von Kirche und Demokratie [...] als Beitrag zum Verstehen einer an Facetten sehr reichen Kirchengemeinschaft wahrgenommen werden? Wir vertreten in der Regionalgruppe Südosteuropa der GEKE die Auffassung, dass dies insbesondere durch das Ins-Gespräch-Bringen von einschlägigen Erfahrungen aus unterschiedlichen Kontexten gelingt, die zum Gegenstand der theologisch fundierten Diskussion werden.

Dabei leitet uns die Hoffnung, dass unterschiedliche Perspektiven auf das Verhältnis von Kirche und Demokratie die Gemeinschaft der Kirchen nicht in Gefahr bringen. Denn gemeinsam ist den Kirchen der Reformation gemäß ihrem Zeugnis: Leben und Lehre sind an der ursprünglichen und reinen Bezeugung des Evangeliums in der Schrift zu messen, Handeln und Gestalt sind allein von dem Auftrag her zu bestimmen, das Evangelium zu bezeugen, und dass das Wort des Herrn jeder menschlichen Gestaltung der christlichen Gemeinde überlegen bleibt. Deshalb halten wir trotz konfessioneller Unterschiede an der Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft fest. Wir feiern gemeinsam Gott in Wort und Sakrament. Wir sind und verstehen uns als eine dem Evangelium Jesu Christi verpflichtete „Denkgemeinschaft“ und als eine unzertrennliche Gottesdienst- und Abendmahlsgemeinschaft unter ihrem Herrn.

Das gemeinsame Nachdenken über das Verhältnis von Kirche und Demokratie ist folglich kein „status confessionis“, sondern bildet einen kirchlichen Prozess ab, der eine theologische und auf die Gesellschaft hin orientierte Suchbewegung darstellt.“

Insbesondere Kirchen Mittelosteuropas, die sich mitunter unwohl fühlen angesichts von fordernden Voten aus Westeuropa, war eine anthropologische Vorrede wichtig:

„Die mit Blick auf das Verhältnis der Kirche zur Demokratie angestellten Überlegungen unterliegen der biblischen Auffassung, dass der Mensch als Geschöpf Gottes von der Sünde ergriffen ist, dass er zu deren Überwindung auf die Rechtfertigung des vergebenden Gottes angewiesen ist, der

in Christus auf ihn zukommt. In dem Spannungsfeld von „justus“ und „peccator“ haben auch alle Überlegungen zur Demokratie den Charakter des Vorläufigen. Die dabei angestellten Überlegungen wissen um ihre Abhängigkeit von Zeit und jeweiligem Relevanzrahmen und beschränken sich selbst durch die Einsicht, nicht im Besitz letzter für alle Menschen letztgültigen Antworten zu sein. Gleichzeitig sind die Überlegungen aber nicht beliebig, sondern in eschatologischer Perspektive orientiert an der Verheißung des Reiches Gottes, welches schon jetzt nicht nur zukünftig, sondern bereits „mitten unter uns“ ist. So sind Freiheit, Liebe und Gerechtigkeit theologisch gefüllte Begriffe, die in einem demokratischen Miteinander unter dem Vorzeichen der Vorletzten Dinge zu wertvollen Orientierungspunkten des Lebens und Handelns werden.“

Erfahrungen im Gespräch – ein gemeinsames Bekenntnis zur Demokratie

(Nur) so konnte am Ende gemeinsam festgestellt werden: Die Demokratie ist daher in besonderer Weise geeignet, um gesellschaftliches Zusammenleben aus christlicher Sicht zu gestalten.

Sechs Jahr lang trug die Gruppe Erfahrungen zusammen und dokumentierte diese, angeregt von einer Reihe von Thesen mit zugehörigen Impulsfragen.

Diese Methodik ist zukunfts offen und regt auch künftig dazu an, zu diesen in Europa so brennenden Fragen im Austausch zu bleiben – und damit in der Methode selbst bereits demokratisches Handeln abzubilden. In einer Phase der GEKE, in welcher die Lehrgespräche im Wesentlichen abgeschlossen sind, gilt es nun, die Kirchengemeinschaft zu leben und zu vertiefen. Dafür besonders hilfreich ist es, das Thema „Kirche und Demokratie“ als selbst erlebtes demokratisches Geschehen in einem kirchlichen Raum, welchen das Evangelium öffnet, zu erfahren.

Europäische Verständigung ist nie einfach „gegeben“, sie muss jeden Tag aufs Neue hergestellt werden. Dazu bietet die GEKE Plattformen, die wir als ELKB alleine nicht hätten. Manches, was zum Thema „Kirche und Demokratie“ gearbeitet wurde, mag angesichts unserer vermeintlich so selbstverständlichen Debatten über Menschenrechte und Demokratieförderung ungewohnt klingen. Die eigenen Positionen jedoch werden erst auf europäischer Ebene tragfähig und wirkmächtig, wenn sie sich im europäischen Diskurs bewährt haben. Das hat viel mit einer interessierten Haltung des Zuhörens zu tun, mit der Sensibilisierung für Ungleichzeitigkeiten in Europa, aber auch mit der unterschiedlichen Erfahrung mit europäischer Geschichte und den Narrativen, mit denen man aufgewachsen ist. Im Austausch darüber aber liegt der Schlüssel zu europäischer Verständigung. Das macht diese Regionalgruppe so wichtig!

Kirchenrat Raphael Quandt
Referent für Ökumene und Mittelosteuropa

Nachlese zum bayerisch-ungarischen Partnerschaftsfest 26.-29. September 2024 in Würzburg

Ein großes und bestärkendes Fest in Zeiten des Umbruchs – so könnte man das bayerisch-ungarische Partnerschaftsfest in Würzburg einordnen. Über 400 Menschen kamen aus Bayern und Ungarn unter dem Motto „mit Herzen, Mund und Händen“ zusammen. Was nehmen wir mit?

Begegnung ist entscheidend!

Wir müssen in der ökumenischen Arbeit in Europa engagiert und beherzt fördern, dass sich Menschen aus unterschiedlichen Kirchen und Kontexten begegnen können. Die eigene Erfahrung ist durch keinen Zeitungsartikel oder Vortrag zu ersetzen. In einer der neuen europäischen Spaltungen muss unsere Kirche das engagiert fortführen, was sie bereits gut kann: Menschen zueinander zu bringen.

Auch Kirchenleitungen brauchen Diskussionsräume

Die Gespräche auf Podien und die informellen Begegnungen haben gezeigt, wie viele Fragen im Raum stehen. Die strategische Ausrichtung der ELKB in Europafragen gelingt nur, wenn sie durch konstante Abstimmungs- und Resonanzprozesse mit europäischen Partnern begleitet werden. Die Partnerschaften sind dafür eine ideale Plattform.

Eine gelingende Partnerschaft braucht viele Standbeine

In Würzburg haben sich Kirchengemeinden, evangelische Schulen, Diakonie, Hochschulen, KiTas, Kirchenmusiker*innen und viele mehr gleichermaßen eingebracht. So durchdringt die Partnerschaft potentiell alle Bereiche des kirchlichen Lebens und gewinnt durch die Vernetzung der Arbeitsbereiche an Tiefe.



Bischof Tamás Fabiny (ELKU) und Landesbischof Christian Kopp (ELKB) überreichen einander Friedenskerzen

Und in Zukunft? Auch in Zukunft wollen wir Feste feiern. Das Jubiläum der Confessio Augustana zeichnet sich bereits als Anlass ab, der gemeinsam mit europäischen Partnern gefeiert werden will. Angesichts von finanziellen Einsparnotwendigkeiten muss künftig genau überlegt werden, welche Programme in welcher Form durchgeführt werden können. Vielleicht braucht es da auch neue Formen für Feste und Feiern. Diese werden sich finden müssen und finden lassen, eben weil die Begegnung ein so zentrales Element der Partnerschaftsarbeit ist.

Kirchenrat Raphael Quandt
Referent für Ökumene und Mittelosteuropa



Preisverleihung des Bayerisch-ungarischen Fussballcups auf dem Partnerschaftsfest in Würzburg

Die Evangelische Allianz und die Ökumene

Entstehung

Nach einigen vorbereitenden Konferenzen wurde die Evangelische Allianz (EA) 1846 in London gegründet. Bei der Gründungsveranstaltung waren sowohl freikirchliche als auch volkikirchliche Vertreter anwesend – die meisten aus Großbritannien, aber auch Amerikaner und Deutsche nahmen teil. Die Namen der in der Evangelischen Allianz Engagierten der ersten Jahre in Deutschland zeigen, dass sich Baptisten, Methodisten, Mitglieder der landeskirchlichen Gemeinschaften und der Erweckungsbewegung nahestehende Personen aus den Landeskirchen in der Evangelischen Allianz zusammenfanden. Bis es zu einer deutschlandweiten Bewegung kam, sollte es allerdings noch dauern. Zunächst bildeten sich regionale Komitees in Norddeutschland, Süddeutschland, im Westen, in Berlin. Erst zu Beginn der 1920er Jahre gelang es die einzelnen aktiven Allianzkreise stärker zusammenzuführen. Dies war die Leistung von Gustav Friedrich Nagel, einem Prediger des Bundes Freier Evangelischer Gemeinden. Er wurde 1924 zweiter und 1926 erster Vorsitzender des deutschen Zweiges der Evangelischen Allianz.

Bad Blankenburg wurde durch Anna Thekla von Weling, die sich der Herrnhuter Brüdergemeine zugehörig fühlte, zu einem Ort der Evangelischen Allianz. Dort finden bis heute die Allianz-Konferenzen statt.

Während des Nationalsozialismus verhielt sich die Evangelische Allianz zurückhaltend, nur sehr vereinzelt wurde Kritik laut, zugleich gab es im Allianzkontext auch Personen, die nationalsozialistische Ideen teilten. Nach 1945 blickten Allianzvertreter durchaus selbstkritisch zurück.

Nach dem zweiten Weltkrieg entstand jedenfalls eine neue Dynamik in der Arbeit der Deutschen Evangelischen Allianz, jedoch zweigeteilt in Ost und West. Nach der Wiedervereinigung trat die West-Allianz der Ost-Allianz bei und so wurde Bad Blankenburg erneut zum Zentrum der Allianz-Arbeit.

Selbstverständnis

„Die Evangelische Allianz ist eine der ältesten christlichen Einheitsbewegungen und wurde 1846 in London für die Einheit der Christen, für gemeinsames Beten, gemeinsamen Glauben, gemeinsames Bezeugen des Evangeliums und zur Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung gegründet.“ So beschreibt sich die Deutsche Evangelische Allianz (DEA) auf ihrer Webseite. Sie versteht sich als eine Bewegung, der alle Christinnen und Christen angehören können, die die Glaubensbasis der EA bejahen. Sie ist also kein Kirchenbund und keine Dachorganisation für bestimmte Typen von Kirchen, sondern in ihr verbinden sich Einzelpersonen, die ein Glaubensverständnis teilen, das sich hauptsächlich im evangelischen Konfessionsraum findet, und häufig mit dem Be-



Evangelische Allianz
Deutschland

gemeinsam glauben, miteinander handeln.

griff „evangelikal“ beschrieben wird. Im Englischen gibt es die Unterscheidung evangelisch – evangelikal nicht, beides ist „evangelical“. Frömmigkeitsgeschichtlich und phänomenologisch trifft es weitgehend zu, dass in der Evangelischen Allianz die Strömungen ein Zuhause finden, die in Deutschland im landeskirchlichen Umfeld der Pietismus hervorgebracht hat, oder die im freikirchlichen Spektrum zu finden sind. Maßgeblich ist die Überzeugung, dass wahrer christlicher Glaube durch eine persönliche Glaubensentscheidung und eine persönlich gefasste Gottesbeziehung – zu Jesus Christus als Herrn und Heiland – bestimmt ist. Ein weiteres Kennzeichen ist das Bibelverständnis, das sowohl das reformatorische Verständnis der „sola scriptura“ stark macht als auch von der verbalen Inspiration der Heiligen Schrift ausgeht.

Woran sich die Evangelische Allianz theologisch gebunden sieht, wird in der „Glaubensbasis der Evangelischen Allianz“ zusammengefasst. Diese wurde mehrmals, teilweise auch regional unterschiedlich revidiert.¹

Wenn auf den Webseiten von Freikirchen vermerkt ist, man fühle sich der Evangelischen Allianz zugehörig, oder sei gar Mitglied der Evangelischen Allianz, dann bedeutet dies nicht, dass eine Gemeinde oder gar Freikirche tatsächlich Mitglied der EA ist. Denn das ist gar nicht möglich. Aber es sagt etwas darüber aus, wie die Gemeinde oder Freikirche sich selbst einordnet und welche Überzeugungen sie teilt.

Der EA nahestehende Organisationen, Werke und Zusammenschlüsse werden in unterschiedliche Kategorien gefasst: a) enge Zusammenarbeit, b) Bezug zur DEA und ihrer Glaubensbasis in den eigenen Satzungen, c) Bezug zur DEA ohne Erwähnung in der eigenen Satzung.

Schwerpunktsetzungen

Schwerpunkte setzt die DEA z.B. auf die jährliche Allianzgebetswoche, auf den Einsatz für verfolgte Christen und auf das Engagement für Religionsfreiheit, die sich auch auf nichtchristliche Religionen erstreckt (wobei zugleich das organisierte „Gebet für den Islam“ zeigt, dass das Verständnis von Religionsfreiheit die Idee der Mission nicht ausschließt).

¹ Mehr zur aktuellen Fassung der Glaubensbasis – Deutschland 2016 – lesen Sie in der Sonderbeilage zum Ökumenerundbrief 3/2018 im Intranet der ELKB. Auf Wunsch senden wir Ihnen diesen Beitrag als PDF zu. Link [Zugangsbeschränkung] https://www2.elkb.de/intranet/system/files/inforportal/downloadliste/beilage_03.pdf

Die Evangelische Allianz in Deutschland

- hat an etwa 900 Orten Allianzkreise
- führt die Allianzgebetswoche, den Gebetstag für verfolgte Christen und das 30-Tage-Gebet für die islamische Welt durch
- ist mit etwa 370 Werken verbunden
- hat ihre Zentrale in Bad Blankenburg (Thüringer Wald)
- bietet seit 1886 dort eine Allianzkonferenz an. Sie ist damit die älteste regelmäßig stattfindende Bibel- und Glaubenskonferenz.

Ökumenische Zusammenarbeit?

In der Entstehungsgeschichte der Evangelischen Allianz sind es einzelne Persönlichkeiten, die dazu beitragen, dass man von ihr als einer interkonfessionellen Bewegung sprechen kann. Von außen wird dies aber kritisch gesehen. Der Schulterschluss mit Menschen aus Freikirchen ist für viele Landeskirchler suspekt und das ganze Unterfangen wird eher argwöhnisch betrachtet. Die Idee einer ökumenischen Bewegung, in der die etablierten Kirchen zusammenwirken, steht der einer Verbindung gleichgesinnter Jesusnachfolger aus verschiedenen Konfessionen entgegen. Freilich gibt es auch Brückenbauer, Personen, die hier wie dort aktiv sind.

Auch wenn es nicht das vorrangige Ziel der Evangelischen Allianz ist, ökumenische Brücken zu schlagen, so ist es doch so, dass die Engagierten faktisch im ökumenischen Geist handeln, wenn sie sich für die Einheit unter evangelischen Gläubigen unterschiedlicher Provenienz stark machen.

Diese Ausrichtung hatte allerdings auch Grenzen – und zwar gegenüber der aufkommenden Pfingstbewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts. An deren Bekämpfung und Dämonisierung waren die Allianzkreise beteiligt, als es 1909 zur sogenannten „Berliner Erklärung“ kam, in der der Pfingstbewegung unterstellt wurde, sie lasse sich durch einen „Geist von unten“ leiten. Diese Erklärung trennte allianz-evangelikale und pentekostal-charismatische Christ*innen voneinander. Angesichts dieser massiven Ablehnung ist es ein großer Schritt gewesen, als 1996 mit der „Kasseler Erklärung“ Frieden zwischen Deutscher Evangelischer Allianz und dem Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden (BFP) geschlossen wurde. Mit Ekkehard Vetter hatte die DEA 2017–2022 erstmals einen Präsidenten aus einer Pfingstkirche.

Die Reihe der Vorsitzenden und Präsidenten zeigt im Übrigen gut die ökumenische Dimension der DEA – neben Personen aus Landeskirchen finden sich hier auch Baptisten, FEGler, und wie gesagt ein Pfingstler.

2022 kam es zu einer weitreichenden Neustrukturierung der Allianzarbeit. Seither wird eine kleine Mitgliederversammlung durch einen konfessionell breit angelegten Konvent beraten. Diesem gehören auch Personen aus Kirchen und Organisa-

tionen außerhalb der Evangelischen Allianz an, beispielsweise die Geschäftsführerin der ACK Deutschland, die römisch-katholische Theologin Verena Hammes und der orthodoxe Theologe Georgios Vlantis, Geschäftsführer der ACK Bayern.

... in Deutschland

Die Zusammenarbeit mit der ACK Deutschland, in der die DEA Beobachterstatus hat, trug zur ökumenischen Vernetzung der Deutschen Evangelischen Allianz bei.

Die Beziehungspflege ist beidseitig gewollt und führte in den vergangenen Jahren dazu, die jeweiligen Gebetswochen – Allianzgebetswoche und Gebetswoche für die Einheit der Christen – miteinander zu verbinden. Sie finden in der Regel in aufeinanderfolgenden Wochen im Januar statt. 2025 sieht dies so aus, dass ACK und Evangelische Allianz am 19.1. zu einem gemeinsamen Tag anlässlich der beiden Gebetswochen einladen. Der Abschlussgottesdienst der Evangelischen Allianz startet in Velbert um 11 Uhr, anschließend geht es auf Hoffnungs- und Glaubenswegen zum zentralen Gottesdienst zur Gebetswoche für die Einheit der Christen um 17 Uhr in den Essener Dom.

Außerdem gibt es ein gemeinsames Gebet, das in die jeweiligen Gottesdienste und Versammlungen aufgenommen werden kann, und eine Skulptur – Kreuz und Fisch –, die wie ein Stafelstab weitergegeben



wird. (https://www.oekumene-ack.de/fileadmin/user_upload/Gebetswoche/2023/Gem_Gebet_2023.pdf)

... international

Die Evangelische Allianz ist auch international am Gespräch über die eigenen Grenzen hinaus interessiert. Sie führte beispielsweise mehrere Dialoge mit der röm.-kath. Kirche: 1977–1984, 1993–2002 und 2009–2016. Das Ergebnis dieser letzten Dialogphase, klassifiziert als Studiendokument der Teilnehmenden der Konsultation, trägt die Überschrift „Schrift und Tradition“ und „Die Rolle der Kirche für das Heil“: *Katholiken und Evangelikale erkunden Herausforderungen und Möglichkeiten*. Das Studiendokument ermutigt Katholiken und Evangelikale, sich regional kritisch auszutauschen, aber auch nach Bereichen zu suchen, in denen man voneinander lernen und sich ermutigen könne.

Das Dokument „Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt“ ist 2011 von der Weltweiten Evangelischen Allianz (WEA), dem Päpstlichen Rat für den Interreligiösen Dialog (PCID) und dem Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) verabschiedet worden. Diese drei Organisationen repräsentieren die Mehrheit der mehr als zwei Milliarden Christinnen und

Christen weltweit. Erstmals haben sie sich gemeinsam geäußert und Leitlinien und Verhaltensempfehlungen für eine respektvolle Mission in multireligiösen Kontexten veröffentlicht. In Deutschland folgte auf die Veröffentlichung ein multilateraler Rezeptionsprozess, bei dem die EKD, die Deutsche Bischofskonferenz, die ACK Deutschland, die Deutsche Evangelische Allianz, freikirchliche Missionswerke, die Evangelische Mission weltweit sowie missio zusammenwirkten, – eine „Allianz“, wie sie bisher einmalig ist in Deutschland. Meilensteine des Rezeptionsprozesses waren der internationale Ökumenische Kongress „MissionRespekt“ 2014 in Berlin und die Fachkonsultation „MissionRespekt – Christliches Zeugnis in ökumenischer Weite“ 2016 in Elstal. Die vielfältige Arbeit des Trägerkreises ist auf der Homepage www.missionrespekt.de dokumentiert.

Kirchengemeinschaft auf dem Weg

Lutheraner und Baptisten im Dialog

Was für Lutheraner und Katholiken die Diskussion um das Abendmahl bzw. die Eucharistie ist, ist für Baptisten und Lutheraner die Diskussion um Kindertaufe bzw. Taufe Mündiger – ein Schmerzpunkt, ein Hindernis, ein Widerstand im Miteinander. Die harschen Worte übereinander reichen bis in die Reformationszeit zurück und sind beispielsweise in den sogenannten Verwerfungsformeln des Augsburger Bekenntnisses von 1530 zu finden. Trotzdem sprechen Lutheraner und Baptisten diese Schmerz-Themen auf der Suche nach einem Weg zu größerer Übereinstimmung immer wieder an.

Der bayerische Dialog 2003–2009

Die baptistischen und lutherischen Mitglieder der bayerischen Dialoggruppe (2003–2009) drehen und wenden dazu bisherige Überlegungen und versuchen einen Blickwechsel, indem sie jeweils in die Argumentationsmuster der anderen schlüpfen und die Positionen überkreuz darstellen. Damit wird sichergestellt, dass das Anliegen des Gegenübers verstanden wird. Baptisten, in der sogenannten täuferischen Tradition der Reformation stehend, sind der Auffassung, dass die Taufe auf Glaube und Bekenntnis folgen müsse, so dass die Taufe eines unmündigen Kindes ausgeschlossen ist, weil dieses noch nicht in der Lage ist, seinen Glauben zu bekennen. In der lutherischen Tradition wird betont, dass gerade in der Taufe eines kleinen Kindes in besonderer Weise sichtbar wird, dass Gott den Menschen in der Taufe ohne Vorleistung beschenkt. Freilich sind Glaube und Bekenntnis dennoch nicht von der Taufe zu trennen, sondern treten hinzu, wenn das christliche Leben aus der Kraft der Taufe gelebt wird.

Die Dialoggruppe befasste sich mit dem Verständnis des Evangeliums, mit dem Abendmahl und der Taufe und konnte eine grundlegende Übereinstimmung im Verständnis des

Fazit

Die Evangelische Allianz ist in sich überkonfessionell und damit ökumenisch zusammengesetzt, dabei aber nicht an institutioneller Ökumene interessiert, sondern an einem Zusammenschluss Gleichgesinnter aus Landes- und Freikirchen. Evangelikale und Pfingstler können unter dem Dach der DEA zusammenfinden, das zeigt die Geschichte.

Zugleich verschließt sich die EA auch anderen Formen ökumenischer Zusammenarbeit und ökumenischer Diskurse nicht, in denen neben den Gemeinsamkeiten und dem „Gleichklang“ auch die Unterschiede zwischen Kirchen und Konfessionen sowie der Umgang der Verschiedenen untereinander eine Rolle spielen.

Kirchenrätin Dr. Maria Stettner
Referentin für Ökumene und interreligiösen Dialog

Evangeliums feststellen: „Nach eingehender Prüfung der Lehraussagen konnten wir in allen wesentlichen Fragen eine grundlegende Übereinstimmung in der Auslegung des Evangeliums feststellen. Durch das genaue Bedenken der bisherigen Konflikte in der Praxis von Taufe und Abendmahl erarbeiteten wir Vorschläge, durch welche ein Grundkonsens in der evangeliumsgemäßen Gestaltung von Taufe und Abendmahl erreicht wurde. Daher empfehlen wir unseren Kirchen die Aufnahme von Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft“.

Der einschlägige Passus im Konvergenzdokument der Bayerischen Lutherisch-Baptistischen Arbeitsgruppe (BALUBAG) lautet: „Der traditionelle Konfliktfall zeigt sich im Taufbegehren eines Menschen, der als Säugling getauft wurde, aber erst in einer Baptistengemeinde eine bewusste Beziehung zu Kirche und Glauben entwickeln konnte und sich im Bewusstsein des eigenen Glaubens in einer baptistischen Gemeinde taufen lassen möchte. Geschieht dies, dann verstehen Lutheraner das als Taufwiederholung. Durch einen solchen Akt sehen sie die unbedingte Zusage Gottes sowohl durch den Täufling als auch durch die taufende Gemeinde in Frage gestellt. Entspricht eine Baptistengemeinde einem solchen Taufbegehren, überschreitet sie nach lutherischem Verständnis eine Grenze, welche die angestrebte Kirchengemeinschaft gefährdet.“

Der erreichte Grundkonsens beider Kirchen wird jedoch als so tragfähig erachtet, dass sich die lutherische Seite vorstellen kann, solche Taufen im Einzelfall aus seelsorgerlichen Gründen zu dulden, wenn diese Praxis nicht mehr den Regelfall kirchlichen Handelns in baptistischen Gemeinden darstellt. Die baptistische Seite kann sich vorstellen, solche Taufen so zu gestalten, dass dabei eine Tauferinnerung zur Geltung kommt.“

Das Dialogergebnis wurde weit über Bayern hinaus interessiert aufgenommen, fand allerdings in beiden Kirchen nicht die breite Zustimmung, die nötig gewesen wäre. Vielmehr wurde es sehr kritisch diskutiert. Dennoch hielten beide Kirchen an dem Willen fest, weiter miteinander im Gespräch zu sein.

Der Dialog zwischen VELKD und BEFG 2017–2023

Können Baptisten und Lutheraner einen Weg finden, mit der unterschiedlichen Taufpraxis so umzugehen, dass diese nicht kirchentrennend wirkt?

Können sie trotz der offensichtlichen Differenzen Kirchengemeinschaft erklären?

Diese beiden Fragen standen im Hintergrund der Arbeit einer Dialogkommission zwischen der Vereinigten Lutherischen Kirche in Deutschland (VELKD) und dem Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (BEFG) in den Jahren 2017–2023. Das Ziel war es dieses Mal nicht, nun endgültig die Tauffrage zu lösen. Die Kommission erhielt den Auftrag, erneut das Modell des britischen Baptisten Paul Fiddes zu prüfen, der vorgeschlagen hatte, den Fokus nicht allein auf den Taufakt, sondern auf den ganzen Weg zum Christsein zu legen. Elemente dieses Weges werden im Abschlussdokument ausführlich beschrieben:

- ▶ Die Kindersegnung bzw. die Kindertaufe
- ▶ Das Hören auf das Evangelium
- ▶ Die Glaubenstaufe bzw. die Konfirmation
- ▶ Das Leben in der Nachfolge

Das Vorhandensein dieser Elemente gewährleistet, dass die jeweiligen *Wege zum Christsein* mit bzw. trotz ihrer unterschiedlichen Akzentuierungen und der unterschiedlichen Praxis der Taufe gegenseitig anerkannt sind. Die jeweilige Taufpraxis muss nicht eigens anerkannt werden.

In einem weiteren Schritt wurde Gemeinsames und Verbindendes gesucht. Dabei trat zutage, dass Baptisten und Lutheraner im Verständnis des Evangeliums bereits weitgehend übereinstimmen und auf dieser Basis de facto bereits Kirchengemeinschaft zwischen den beiden Kirchen existiert, auch wenn sie noch nicht offiziell erklärt wurde.

Zu den theologischen Gemeinsamkeiten zählen das gemeinsame Verständnis des Evangeliums, die wechselseitig anerkannte Feier des Abendmahls, der Bezug zwischen Gnadenhandeln Gottes und dem Glauben der Getauften.

Im Blick auf das Kirchenverständnis teilen Lutheraner und Baptisten die Überzeugung, dass die Kirche durch Gottes Wort ins Leben gerufen wurde, dass sie kein statisches Konstrukt ist, sondern sich als Gemeinschaft zeigt, die durch die Zeit unterwegs ist. Kirchen sind gemeinsam unterwegs zu den Menschen, um ihnen durch ihr Zeugnis, die Gemeinschaft, den Gottesdienst und die Diakonie zu dienen.

Einigkeit besteht auch darüber, dass Taufe konstitutiver Be-

standteil des Kircheseins ist. „Im Blick auf die theologischen Basisaussagen zur Taufe können wir wesentliche Gemeinsamkeiten feststellen, ohne Differenzen im Taufverständnis zu übersehen, die sich auch in einer unterschiedlichen Taufpraxis niederschlagen. Wir sind uns darin einig, dass vollendete Kirchengemeinschaft die wechselseitige Anerkennung der jeweiligen Taufpraxis und des sich in ihr niederschlagenden Taufverständnisses voraussetzen würde. In dieser Hinsicht sind wir noch unterwegs zur vollendeten Einheit.“ [Kirchengemeinschaft auf dem Weg, 50]

Was das kirchliche Leben betrifft, wird deutlich, dass das gemeinsame Zeugnis in einer zunehmend säkularen Welt gefragt ist.

Merkmale der Kirchengemeinschaft auf dem Weg

In beiden Kirchen wird das Evangelium als Grund des Glaubens in den unterschiedlichen Taufpraktiken sichtbar [94].

Für beide Kirchen ist die Taufe konstitutiv für das Kirchesein. Die Intention bei der Taufpraxis wird von der jeweils anderen Kirche wertgeschätzt. Die einzelnen Elemente auf dem Weg zum Christsein werden nicht voneinander isoliert betrachtet. Das jeweils eigene Taufverständnis wird in geschwisterlicher Haltung vertreten.

Kirchengemeinschaft auf dem Weg konkretisiert sich in Gottesdienstgemeinschaft, Verkündigungsgemeinschaft, Dienstgemeinschaft und Sendungsgemeinschaft.

Bei so viel Übereinstimmung bleiben gleichwohl eine Reihe offener Fragen, wenn etwa zwischen der realen Praxis und der Bestform eine Lücke klafft und lutherische Gemeinden nicht mehr sicherstellen können, dass geeignete Paten für die Täuflinge zur Verfügung stehen.

Lutheraner fragen Baptisten vor allem: „Unter welchen Voraussetzungen ist es Baptisten möglich, nicht mehr grundsätzlich und als Regelfall für die Mitgliedschaft in einer baptistischen Gemeinde eine Gläubigentaufe zu verlangen?“

Das Votum

„Als Mitglieder der Dialogkommission erklären wir abschließend gemeinsam, dass wir im Wissen um unsere Übereinstimmung im Verständnis des Evangeliums und in Kenntnis der verschiedenen Traditionen und Begründungen unserer Kirchen für ihr Taufverständnis und ihre Taufpraxis die unterschiedlichen Wege zum Christsein, die sich in unseren Kirchen herausgebildet und in ihrer gegenwärtigen Taufpraxis Niederschlag gefunden haben,



nicht für kirchentrennend halten. Die theologischen Ergebnisse unseres Dialogs bilden unserer Überzeugung nach eine hinreichende Grundlage dafür, die zwischen unseren Kirchen bestehende Gemeinschaft als Kirchengemeinschaft auf dem Weg zu erklären." [106]

Damit bleibt das Dialogergebnis hinter BALUBAG zurück. Mit den im abschließenden Kapitel formulierten Konsequenzen und Empfehlungen hingegen geht das Dialogergebnis über BALUBAG hinaus. Angeregt wird/werden

- eine Erklärung der beiden Kirchen zur Kirchengemeinschaft auf dem Weg.
- sichtbare Zeichen der beiden Kirchen zum „Healing of Memories“ beispielsweise durch einen gemeinsamen Gottesdienst zur Heilung der Erinnerungen mit Gebet um die Kraft der Versöhnung. [108]
- eine Selbstverpflichtung zu gegenseitiger Wertschätzung als Kirchen und zu Verzicht auf Polemik. [109]
- die Abfassung einer Erklärung über die Einladung zur Teilnahme an Abendmahlsfeiern. Diese ist bereits möglich und wird praktiziert. Es fehlt aber eine offizielle Erklärung über gegenseitige Gastfreundschaft beim Abendmahl. [110]
- eine Vereinbarung zum gegenseitig wertschätzenden Vorgehen bei Übertritten. Die Grundlinie dafür könnte darin bestehen, auf Druck beim Übertritt von Lutheranern in baptistische Gemeinden zu verzichten, die Glaubensstufe zu vollziehen und geeignete Teilhabeformen anzubieten. Beim ausdrücklichen Wunsch nach Glaubensstufe hingegen respektieren Lutheraner dies als Ausdruck der Glaubens- und Gewissensfreiheit. Die Würdigung der Taufe im Kindesalter als Teil der Glaubensbiografie ist ebenfalls von Bedeutung. [111]

- vereinfachte Zugänge für baptistische Lehrkräfte zur Berufung („Vocatio“) als Lehrkräfte für den schulischen evangelischen Religionsunterricht. Nach Möglichkeit soll der BEFG in Absprache mit den Landeskirchen selbst die Vocatio erteilen können. [112]
- Erleichterungen bei der Berufung baptistischer Theologinnen und Theologen an staatliche Universitäten. [113]
- verstärkte Bemühungen, bei geeigneten Anlässen in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit aufzutreten. [114]

Fazit

Die Dialogkommission kommt zu dem Schluss, dass Kirchengemeinschaft zwischen VELKD und BEFG erklärt werden kann, auch wenn noch keine volle Übereinstimmung in der Tauffrage erzielt werden konnte. Ein Modell wie Leuenberg komme darum nicht infrage, da „keine Übereinstimmung in einem der Sakramente“ bestehe. Dennoch ist Kirchengemeinschaft auf dem Weg möglich, und soll bestmöglich in Weggemeinschaft umgesetzt werden.

Allerdings besteht m.E. auch in der Leuenberger Kirchengemeinschaft „keine (vollständige) Übereinstimmung“ in allen Sakramenten. Die reformatorische Diskussion um das Abendmahlsverständnis (Realpräsenz oder symbolische Anwesenheit Jesu Christi in den Elementen des Abendmahls) wird ausgespart und Abendmahlsgemeinschaft trotz der Differenzen vereinbart. Könnte dieser Weg nicht auch im Blick auf Differenzen im Taufverständnis gangbar sein?

Kirchenrätin Dr. Maria Stettner
Referentin für Ökumene und interreligiösen Dialog

Predigtgemeinschaft zwischen EKD und VEF

Seit 30 Jahren führen der Vorstand der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) und der Rat der EKD regelmäßige Kontaktgespräche. In diesen Jahren sind Gemeinschaft und Verständnis gewachsen, Vorurteile konnten abgebaut werden.

In ihrer Stellungnahme „Evangelisch sein“ hatte die VEF bereits 2011 zum Ausdruck gebracht, dass sie dem Verständnis des Evangeliums in der Leuenberger Konkordie vollständig zustimmt. Dies trifft natürlich auch für die EKD und alle Gliedkirchen zu, die als Mitglieder der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) die Leuenberger Konkordie mit Leben füllen. Dass also VEF und EKD miteinander sagen können, dass sie im Verständnis des Evangeliums übereinstimmen, führte in der Kontaktgruppe zu der Frage, was dies im Blick auf die jeweilige gottesdienstliche Verkündigung bedeutet. Besteht hier nicht mehr Gemeinschaft, als bisher angenommen? Auf jeden Fall, so wurde man sich einig, sollen Gemeinden in freikirchlicher und landeskirchlicher Tradition eingeladen werden, ihr Zusammenwirken

nicht auf Diakonie und Entwicklung, die Deutsche Bibelgesellschaft und die Evangelische Mission Weltweit zu beschränken, sondern in den Bereich der gottesdienstlichen Verkündigung hinein zu erweitern. Dass zum Predigtamt Berufene aus Freikirchen vereinzelt zur Predigt in einer Landeskirche eingeladen werden und umgekehrt, ist zwar nichts grundlegend Neues, aber doch noch keine regelmäßig geübte Praxis. Mit der gegenseitigen Einladung verbindet sich



EKD-Ratsvorsitzende Kirsten Fehrs und Präses Marc Brenner, Präsident der VEF beim Festgottesdienst am 15.9.2024 in Berlin

die Idee, dass Predigende zunächst auch als Gottesdienstbesucher*in teilnehmen, um die jeweils andere Gemeinde und ihre Situation wahrzunehmen.

Am 15. September 2024 wurde im Französischen Dom zu Berlin, eine gemeinsame Erklärung zur Predigtgemeinschaft unterzeichnet und die

gemeinsame Handreichung von EKD und VEF zu diesem Thema öffentlich gemacht. Ein Schritt, der niemanden verpflichtet, aber alle dazu einlädt, sich gegenseitig besser kennen zu lernen und dem Auftrag Jesu gemeinsam zu folgen.

https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/EKD-VEF-Predigtgemeinschaft-2024-bf.pdf

Kirchenrätin Dr. Maria Stettner
Referentin für Ökumene und interreligiösen Dialog

Vereinigung Evangelischer Freikirchen



15 evangelische Freikirchen mit 280.000 Mitgliedern, vielfältig in Tradition, Spiritualität, Theologie, Geschichte und Struktur

Mitglieder

Anskar-Kirche, Apostolische Gemeinschaft, Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden in Deutschland KdöR, Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland (Baptisten- und Brüdergemeinden) KdöR, Bund Freier evangelischer Gemeinden in Deutschland KdöR,

Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden KdöR, Die Heilsarmee in Deutschland KdöR, Evangelisch-methodistische Kirche KdöR, Foursquare Deutschland, Freikirchliches Evangelisches Gemeindegewerk e. V. (fegw), Freikirchlicher Bund der Gemeinde Gottes e. V., Gemeinde Gottes Deutschland KdöR Kirche des Nazareners e. V., Mülheimer Verband Freikirchlich-Evangelischer Gemeinden GmbH

Gastmitglieder

Europäisch-Festländische Provinz der Brüderunität KdöR
Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland KdöR

Hoffnung für die Erde leben

Abschlussstagung der Kampagne in Dresden

1983 hat der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) bei der Vollversammlung in Vancouver/ Kanada zum Konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung aufgerufen. Dieser globalen Bewegung schlossen sich weltweit viele Kirchen und Initiativen an. Heute liegen mit den „Sustainable Development Goals (SDGs)“ der Vereinten Nationen nachhaltige Zielformulierungen vor, die das notwendige gemeinsame Handeln konkretisieren.

Unter Federführung der ACK Deutschland hat sich ein breites Netzwerk von Kirchen, regionalen ACKs, Initiativen und Einzelpersonen zusammengefunden und unter dem Motto: „*Hoffnung für die Erde leben. Gerechtigkeit – Frieden – Schöpfung*“ eine mehrere Monate laufende Kampagne initiiert, deren Höhepunkt eine Tagung in Dresden vom 13. bis 15. September 2024 war. Ca. 150 Personen aus verschiedenen Landeskirchen und Initiativen knüpften mit Dresden als Veranstaltungsort an die Strahlkraft der Ökumenischen Versammlungen 1988/89 in der DDR an.

Dr. Randi Gontrude Weber und Pfarrer i.R. Klaus Vesting, beide Delegierte der Ökumenischen Versammlungen in den letzten Jahren der DDR, schilderten als Zeitzeugen lebendig, wie es gelungen war, dass die Aktivitäten staatlich nicht behindert wurden. Wo von der Einheit von Wirtschaft und Sozialem die Rede war, da war dies staatlich anschlussfähig, doch hat die Ökumenische Versammlung den ökologischen Aspekt mit dazu genommen und bereits vor 35 Jahren deutlich gemacht, dass Kohle keine Energie der Zukunft ist. Vesting kritisiert, dass Kirche heute zu wenig über Dinge diskutiert, die strittig sind und sieht eine Ursache darin in der großen Nähe zum Staat. Er meint sogar, dass es die Kirchen in der DDR da leichter hatten: „Sie waren ja nicht der Staat. Die da oben waren ja ohnehin verdächtig.“ Da drängen sich Parallelen zu aktuellen Unzufriedenheiten gegenüber „denen da oben“ auf. Frau Dr. Weber betont: „Unzufriedenheiten

darf man nicht pflegen. Es gibt aber eine gesegnete Unzufriedenheit. Wenn wir offen bleiben, dann kann Gott etwas verändern. Dann ist das eine gute, eine gesegnete Unzufriedenheit.“

Im weiteren Verlauf der Veranstaltung betonten die Beteiligten, dass das internationale Engagement der Kirchen für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung aus christlichem Universalismus motiviert ist. Gegenläufig dazu verhält sich die aktuelle große politische und gesellschaftliche Herausforderung, sich in überschaubare Nahräume zurückzuziehen und sein Heil im Partikularismus zu suchen. Dr. Harald Lamprecht, der Beauftragte für Weltanschauungs- und Sektenfragen der Evang.-Luth. Landeskirche Sachsens, lieferte eine gründliche Analyse für die Ursachen des Rückzugs in den Partikularismus, der derzeit v.a. in den ostdeutschen Bundesländern zu großen politischen Herausforderungen führt.

Die weiteren Debatten, auch mit politisch Verantwortlichen, machten deutlich: Um Menschen zu erreichen, müssen kleinräumig Beziehungen aufgebaut werden, Ansprechpersonen verfügbar sein, um die Möglichkeit zu haben, Vertrauen aufzubauen. Angesichts der Struktur-Entwicklungen in den Kirchen ist da die Tendenz zumindest gegenläufig.

Das Treffen hat starke Analysen geliefert, viel guten politischen Willen geäußert und aktive Menschen besser vernetzt. Perspektiven für konkrete Wege und Umsetzungen liegen dann wohl doch eher in den kleinen Kontexten – soweit Personal, Mittel und Energie dafür vorhanden sind.

Leuchten konnte das Thema bei diesem Treffen eher beim Blick in die Vergangenheit. Für die Arbeit in der Zukunft braucht es in den sich schnell wandelnden Kontexten wohl ein ganz neues Nachdenken.

Kirchenrat Hans-Martin Gloël
Referent für Ökumene und Weltverantwortung

Tillsammans – miteinander

Neues von der Partnerschaft mit der Diözese Skara der Schwedischen Kirche

Die Partnerschaft zwischen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (ELKB) und der Diözese Skara besteht seit 2015. Nach ersten Kontakten im Jahr 2007 wird 2010 eine Absichtserklärung zur Fortsetzung und Intensivierung der Beziehungen beschlossen. 2015 vereinbarten die beiden Kirchen ihre Partnerschaft offiziell vertraglich. Verzögert durch die Covid-19-Pandemie kommt es erst im Jahr 2022 zur geplanten Überprüfung und schließlich Verlängerung um zunächst weitere fünf Jahre.

Eine Lerngemeinschaft auf dem Weg

Von Anfang an liegt der Schwerpunkt des gegenseitigen Interesses auf den jeweiligen Strategien zur Bewältigung der Herausforderungen zweier Volkskirchen im Wandel gesellschaftlicher Veränderungsprozesse. In einer lebendigen Beziehung möchte man sich gegenseitig beleben und voneinander lernen:

„Die zwei lutherischen Kirchen, die in einem ganz ähnlichen und vergleichbaren sozialen Kontext leben, haben unterschiedliche Strukturen und Organisationsformen entwickelt. Beide Kirchen sind stark herausgefordert durch die säkularisierte und pluralistische Gesellschaft, in der sie leben. Beide versuchen Antworten darauf zu finden, wie sie in dieser Situation Kirche sein können. (...)“

Die Diözese Skara und die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern teilen miteinander ihre Erfahrungen und theologischen Einsichten in der gottesdienstlichen, diakonischen und missionarischen Arbeit und bei den Bildungs- und Erziehungsaufgaben beider Kirchen.

Die Partnerschaft bezieht sich auf alle Ebenen kirchlichen Lebens und wird auf vielfältige Weise entfaltet und mit Leben erfüllt.“



Bischöfin Ulrica Fritzon, Diözese Skara

Svenska kyrkan

SKARA STIFT

Die Schwedische Kirche ist die evangelisch-lutherische Kirche und ehemalige Staatskirche Schwedens.

Skara ist eine der 13 Diözesen.

Es hat etwa 570.000 Einwohner*innen, von denen etwas mehr als 60 Prozent Mitglieder der Kirche von Schweden sind.



<https://www.svenskakyrkan.se/skarastift>

Skara ist die älteste Diözese in Schweden. Ihre Gründung geht zurück auf das Jahr 1014. Mit dem Reichstag von Västerås begann 1527 offiziell die Einführung der Reformation in Schweden, 1593 nahm die Synode von Uppsala die Augsburger Konfession an. In der Diözese gibt es 105 Pfarreien, von denen die meisten zu einem der 40 Pastorate gehören. Weite Teile sind ländlich geprägt. Gleichzeitig gehören auch große Industriestädte wie Trollhättan und Borås zur Diözese.



Link zur Karte der einzelnen Kontrakte (unseren Dekanaten ähnlich), Pastorate (vglb. Pfarreien) und Församlinge (Gemeinden):

<https://www.svenskakyrkan.se/filer/500678/Skara%20Stift%20forsamlingar%202023%20A1.pdf>

Gleichzeitig stellt der Partnerschaftsvertrag die Beziehungen in einen größeren Kontext der aktiven Gestaltung eines gemeinsamen Europas und dem Einsatz für die Ziele der Charta Oecumenica.

Mit neuem Schwung und neuen Köpfen

Mit den Wechseln im Bischofsamt findet eine Reihe von personellen Veränderungen auf bayerischer und schwedischer Seite ihren Abschluss. Nun können sich beide Partner wieder darauf konzentrieren, die beschlossenen Schwerpunkte der Partnerschaft umzusetzen.

Landesbischof Christian Kopp nahm an den Feierlichkeiten am 22.9.2024 im Eriksdom zu Uppsala teil, als Dr. Ulrica Fritzon zusammen mit der neuen Bischöfin der Diözese Härnösand, Dr. Teresia Derlén, zur Bischöfin geweiht wurde.

Ulrica Fritzon, die bisherige Diözesantheologin von Skara ist in der über 1000jährigen Geschichte des Bistums nach 83 Vorgängern die erste Frau im Bischofsamt.

Bischöfin Ulrica ist 56 Jahre alt, sie wurde 1996 in der Diözese Lund zur Priesterin geweiht. Zuvor war Ulrica als Pfarrerin in Landgemeinden, Großstadtgemeinden, in der institutionellen Seelsorge und für die schwedische Kirche im Ausland tätig. Sie hat unter anderem als Pfarrerin in Malmö gearbeitet, war als Gastpfarrerin in Südafrika im Einsatz und arbeitete als Gemeindepfarrerin in Lund.

Ulrica promovierte 2017 in Religionsphilosophie mit dem Schwerpunkt Schuld und Versöhnung. Derzeit forscht sie über den Versöhnungsprozess zwischen der schwedischen Kirche und dem Volk der Samen. Vorher arbeitete sie in der Gefangenenseelsorge. Die neue Bischöfin hat verschiedene Seelsorgeprogramme absolviert und ist ausgebildete Supervisorin.



Landesbischof Christian Kopp beschließt die Abendmahlsfeier im Dom zu Uppsala mit einem Dankgebet.

Bei ihrer ersten Begegnung bekräftigten Bischöfin Ulrica und „Bischof Christian“, wie Landesbischof Kopp von den schwedischen Partner*innen genannt wird, ihren Wunsch zur Fortsetzung der langjährigen Beziehungen unserer beiden Kirchen, die verschieden genug sind, um füreinander interessant zu sein und zahlreiche Gemeinsamkeiten und Herausforderungen teilen, die unsere Situationen vergleichbar machen, um von- und miteinander zu lernen.

Bewährte Programme & neue Schwerpunkte

In den vergangenen 12 Monaten wurden die Schwerpunkte der Partnerschaft in den verschiedenen Bereichen in mehreren persönlichen und digitalen Arbeitstreffen mit den jeweils Verantwortlichen beider Kirchen neu justiert. Dabei wurde deutlich: Die Partnerschaft ist heute angesichts der rasanten Veränderungsprozesse hier wie dort heute mehr denn je ein bedeutsamer Reflexions- und Lernraum für die Gestaltung der Zukunft von Kirche.

Austauschprogramme für kirchliche Mitarbeitende

- Das Austauschprogramm für multiprofessionelle Teams, die sich mit der Gestaltung von Transformationsprozessen für eine zukunftsfähige Kirche auseinandersetzen, wird in konzentrierter Form fortgeführt. Es ermöglicht Dekanaten bzw. Regionen in den laufenden Veränderungsprozessen der ELKB wertvolle Anregungen zu strukturellen und inhaltlichen Fragen von Gemeinde- und Kirchenentwicklung. Die in Schweden praktizierten gemeinsamen Ausbildungsprogramme für kirchliche Mitarbeitende und die Erfahrungen in der Zusammenarbeit in berufsgruppenübergreifenden Teams bieten auch interessante Impulse für

Aus- und Fortbildung sowie Personalentwicklung.

- Künftig sollen ergänzende thematische Austauschprogramme die Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch in einzelnen Lernfeldern eröffnen. Interessen bestehen z.B. bei den Themen Ehrenamtskoordination, Fort- und Weiterbildung kirchlicher Mitarbeitender, Migration und Kirchenasyl oder interreligiöser Dialog.

Diese Lernprozesse gilt es zu fördern und zu begleiten, sie aber auch zu bündeln, um sie für die ELKB und die Diözese Skara als Ganze fruchtbar zu machen.

Jugendarbeit und Kirchenmusik

Die in der jüngsten Partnerschaftsvereinbarung gesetzten Schwerpunkte, Jugendarbeit und Kirchenmusik, nehmen Gestalt an. Die Kirchenmusikhochschule Bayreuth und die Folkhögskola Hjo bereiten den Austausch Studierender über wechselseitige Seminare vor.

Die beiden Jugendverbände nehmen Kontakte auf Ebene der Leitungsgremien auf. Jugendliche aus der Diözese Skara werden zudem an der internationalen Jugendbegegnung im Rahmen des Gedenkens an den 85. Todestag von Dietrich Bonhoeffer 2025 in Flossenbürg teilnehmen.

Volker Napiletzki
Ökumenische Studienarbeit



Die Vertreterinnen der Svenska Kyrkans Unga (SKU) der Diözese Skara, des Jugendverbands der Schwedischen Kirche, Alma, Thea, Hanna und Trixiebel bei der Begrüßungsfeier für Bischöfin Ulrica in Skara.



Austauschprogramm zwischen dem Prodekanat München-Südost und dem Pastorat Ulricehamn: Dekan Mathis Steinbauer im angeregten Gespräch mit Kyrkoherde Carolina Davidson.

Die Koptisch-Orthodoxe Kirche in München

Geistliche Ernsthaftigkeit und heitere Gelassenheit

Pater Deuscoros El-Antoney ist seit vielen Jahren Priester der koptisch-orthodoxen Kirche St. Mina im Osten Münchens an der Josephsburgstraße.

Das schöne Kirchlein mit der aus einem ägyptischen Frauenkloster eingeführten goldschimmernden Ikonostase hieß nicht immer St. Mina. Es ist die katholische Loretokirche, die die Kopten seit 1996 von der katholischen Kirche gemietet haben.

An einem Abend im September lädt der Priester vor allem Jugendliche und weitere Interessierte zu einem sehr kommunikativen Informationsabend in die Kirche und in den an die Gemeinderäume angrenzenden Garten ein.

Pater Deuscoros trägt eine Kapuze mit 13 Kreuzen, wie man sie etwa auch von syrisch-orthodoxen Priestern kennt: 12 Kreuze für die Apostel und hinten ein separates Kreuz für Jesus.

Es sind wohl nur ca. 15.000 Gläubige, die die koptisch-orthodoxe Kirche in den beiden Diözesen in Deutschland hat. „Im Jahr 1975 entsandte Papst Kyrill IV. einen Seelsorger nach Deutschland und vollzog damit auch den formalen Schritt hin zur Gründung koptisch-orthodoxer Gemeinden in Deutschland.“¹ Die Norddiözese wird von Bischof Anba Damian geleitet; die Leitung der Süddiözese ist derzeit vakant, nachdem Bischof Michael verstorben ist.

In Ägypten sehen die Zahlen ganz anders aus. Nach eigenen Angaben macht die Kirche dort mit ca. 20 Millionen Gläubigen etwa ein Fünftel der Bevölkerung aus. Hinzu kommen etwa 800.000 Gläubige der koptisch-katholischen und koptisch-evangelischen Kirche.

Pater Deuscoros schätzt, dass es inzwischen ca. 500 Kopten sind, die sich zur St. Mina-Gemeinde in München halten. Priester seiner Kirche sind entweder Mönche oder verheiratete Priester. Zum Bischof oder koptischen Papst kann nur ein Mönch gewählt werden.

Die hohe Bedeutung des monastischen Lebens – in Ägypten gibt es laut Deuscoros bis heute 25 Klöster für Männer und 18 für Frauen – zeigt sich in den beiden Klöstern, die die Kopten in Deutschland führen: Bereits seit 1980 ein Kloster im hessischen Kröffelbach und seit 1991 ein ehemaliges Zisterzienserkloster in Höxter-Brenkhausen.

Viele koptische Familien haben bewusst ihren Wohnsitz in der Nähe eines der Klöster gewählt, um dort am geistlichen Leben teilhaben zu können.

Die Gottesdienste in der Kirche in München finden vor allem an Samstagen und Sonntagen sowie an Feiertagen unter

der Woche statt. Jeden Mittwoch gibt es ein Gebet auf Koptisch und auf Arabisch.

Auch wenn es unter den Kopten in Ägypten Bemühungen gab und gibt, das Koptische als Alltagssprache neu zu beleben, wie etwa das Hebräische als Ivrit in Israel, so wird die koptische Sprache nach wie vor doch nur in der Liturgie verwendet, die mit ihren feinen Instrumenten wie Zimbel und Triangel jahrtausende alte Klangtraditionen vergegenwärtigt.

Die etwa 25 Teilnehmenden der Veranstaltung im Sommer genießen die koptische Gastfreundschaft bei einem informativen Spieleabend und einem Abendessen im Garten der Kirchengemeinde St. Mina in Berg am Laim in München.

Es ist zu spüren, wie sich hier die Ernsthaftigkeit gelebten Glaubens mit einer heiteren Gelassenheit verbindet.

Kirchenrat Hans-Martin Gloël
Referent für Ökumene und Weltverantwortung



Pater Deuscoros El-Antoney

¹ Claudia Rammelt, Migrationskirchen. Internationalisierung und Pluralisierung des Christentums vor Ort, Leipzig 2021, S. 242f.

Die Heilige Familie in Ägypten

Als die Sterndeuter wieder gegangen waren, erschien dem Josef im Traum ein Engel des Herrn und sagte: „*Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter, und flieh nach Ägypten; dort bleibe, bis ich dir etwas anderes auftrage; denn Herodes wird das Kind suchen, um es zu töten. Da stand Josef in der Nacht auf und floh mit dem Kind und dessen Mutter nach Ägypten.*“ (Mt 2,13-14)

Der Evangelist Matthäus berichtet uns von der Flucht der Heiligen Familie nach Ägypten, um dem Morden des Königs Herodes zu entkommen.

Zahlreiche Ikonen der koptischen Tradition erzählen uns diese Geschichte, so wie diese, die Bischof Anba Damian neulich den Teilnehmenden einer ökumenischen Konferenz geschenkt hat.

Der Weg nach Ägypten ist weit und wenn man die Überlieferungen der koptischen Christen betrachtet, hat der Weg in Ägypten auch nicht gleich im ersten Dorf hinter der Grenze geendet. Vielmehr ist die Heilige Familie durch das Nildelta gezogen, dann durch das Wadi Natrun, das später die Heimat so vieler Mönche werden sollte. Teilweise auf einem Boot den Nil befahrend ging es hinauf bis nach Oberägypten. Viele koptische Wallfahrtsstätten markieren bis heute diesen Weg.

Viele Künstler hat diese Szene zu Bildern inspiriert, wie die Heilige Familie da ihres Weges zieht, Maria mit dem Jesuskind auf dem Esel, Josef mutig voranschreitend. Darum herum Engel, die auf die Reisegesellschaft aufpassen. Oft wird auch die Rast auf diesem Weg dargestellt, Maria ruht sich mit dem Kind aus, Josef wacht in einiger Entfernung. Ganz so beschaulich wie auf den Bildern war eine solche Reise damals wohl nicht: der Weg führt weite Strecken durch



Ikone: Die Heilige Familie auf der Flucht nach Ägypten

die Wüste, durch unwegsames Gelände, hinter jedem Felsen kann ein Räuber lauern.

Ein historisches Ereignis war dieser Aufenthalt in Ägypten „bis nach dem Tod des Herodes“ (Mt 2,14) wohl nicht. Aber Matthäus macht deutlich, dass Gott von Anfang an auf der Seite seines Sohnes steht. Mit einem Zitat aus Hosea 11,1 ordnet Matthäus die Rückkehr Jesu aus Ägypten in das Schema von Verheißung und Erfüllung ein: „Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.“

Die koptische Kirche hält diese Geschichte für uns alle in besonderer Weise lebendig.

Kirchenrat Hans-Martin Gloël
Referent für Ökumene und Weltverantwortung

Friedensimpulse der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern



Fragen von Verteidigung und Gewährleistung von Sicherheit sind komplex. Sie verlangen Politikern viel Geschick ab und sind nicht mit einfachen Parolen abzuhandeln.

Kontrovers sind auch die Haltungen in der Kirche zu diesem Themenfeld.

„Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“ ist eine Wendung, für die seit über 40 Jahren der

konziliare Prozess steht.

Schon die Frage, ob Frieden oder Gerechtigkeit hier an erster Stelle stehen sollen, hat bei den Beteiligten zu konträren Debatten und unterschiedlichen Gewichtungen geführt.

Das Friedenspapier der ELKB fragt, was angesichts der schwierigen Weltlage friedensfördernd sein kann, was das Verhältnis von Frieden und Gerechtigkeit theologisch bedeutet und was Friedensarbeit ganz konkret im Rahmen der Evang.-Luth. Kirche in Bayern heißen kann. Dieses Papier soll eine Anregung für alle sein, die sich aus christlicher Motivation auf Friedenswege begeben wollen.

Download:

<https://oekumene.bayern-evangelisch.de/downloads/ELKB-Friedenspapier.pdf>



Der Europäisch-Ökumenische Studienkurs

Abschied und neues Konzept

Bereits während der Vorbereitungsphase zeichnete sich ab, was die 10 Tage zwar nicht dominierte, dem Leitungsteam und den Delegierten wohl aber die Dringlichkeit des Themas des Kurses – „Transformation“ – realistisch und auch schmerzhaft bewusst machte:

Der 55. Studienkurs der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (ELKB) war gleichzeitig der letzte am vertrauten und lieb gewonnenen Ort: Das Tagungshaus in Josefstal wird (bzw. ist nun) geschlossen. Es war seit 1967 Heimat und ist bei vielen Menschen und Verantwortlichen in europäischen Kirchen längst Synonym für diese zur Institution in der Ökumene gewordene Veranstaltung.

In einem emotionalen Gottesdienst im Rahmen des Empfangs der bayerischen Landeskirche nahmen das Leitungsteam mit Oberkirchenrat Michael Martin, Gästen aus der Ökumene, Mitarbeitenden des Hauses und Verantwortlichen des Vereins des Studienzentrums, Ehemaligen und den Teilnehmenden des Studienkurses Abschied. Letztere kamen aus der ELKB, der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, der Evang.-Luth. Landeskirche Sachsen und der Nordkirche, aus der anglikanischen Kirche, aus drei orthodoxen, zehn evangelischen europäischen Kirchen sowie von der Augustana-Hochschule und von Mission EineWelt.

dienkurses als Begegnungsplattform für protestantische, anglikanische und orthodoxe Christinnen und Christen kam in diesem Jahr nicht nur durch die bestehende Kooperation mit der Rumänischen Orthodoxen Metropolie für Deutschland, Zentral- und Nordeuropa zum Ausdruck:

Eine besondere Ehre und Freude war auch die Anwesenheit von Prof. Dr. Ioan Sauca, dem ehemaligen Generalsekretär des Ökumenischen Rats der Kirchen, der aus seiner Perspektive als Rumänisch-Orthodoxer Priester in das Thema Tradition und Veränderung einführte. In einem Podiumsgespräch mit Oberkirchenrat Michael Martin und Regionalbischof Thomas Prieto Peral ging er, moderiert von Dr. Maria Stettner, der Rolle der Kirchen in den gesellschaftlichen und politischen Veränderungsprozessen in Europa nach.

Sehr praktisch wurde das Thema im Nachdenken über konkrete Veränderungsprozesse in der eigenen kirchlichen Arbeit vor Ort. Beispielhafte Anstöße zum Thema Transformation gaben bei einem Vormittag in der Münchner Jugendkirche Susanne Bräutigam, Pfarrerin der Evang. Landeskirche Baden, die über radikale Strukturveränderungen im Kirchenbezirk Pforzheim referierte, sowie Johanna Sasse, Pfarrerin in der Münchner Segen-Servicestelle der ELKB, am Beispiel des Projekts „Einfach heiraten“.



Wie geht es weiter?

Mit dieser Frage beschäftigte sich intensiv das ökumenische Team des Studienkurses bei seiner Klausur Anfang Dezember in Augsburg.

Es erarbeitete eine Perspektive für ein Format gemeinsamen ökumenischen

Lernens zwischen europäischen Kirchen, in dem ein kürzerer Präsenzkurs als Erlebnis- und Erfahrungsraum in Verbindung mit digitalen Elementen eine zentrale Rolle einnehmen wird.

Verknüpft mit weiteren Lernräumen, die Wissenserwerb, Praxiserfahrungen und die Vernetzung europäischer kirchlicher Mitarbeitender ermöglichen, verbindet das Konzept Begegnung und Bildung und schafft Anknüpfungspunkte für interessierte Kirchen.

Im Rahmen einer Konsultation im Mai 2025 lädt die ELKB Vertreter*innen interessierter europäischer Kirchen zur Diskussion dieses Konzepts ein.

Volker Napiletzki
Ökumenische Studienarbeit



Zwischen Tradition und Transformation

Inhaltlich setzten sich die Teilnehmenden des Studienkurses mit der Herausforderung auseinander, wie Kirchen ihre Traditionen im Kern bewahren und gleichzeitig anschlussfähig für die Menschen und ihre religiösen und spirituellen Bedürfnisse sein können. Die besondere Bedeutung des Stu-

„In Verbundenheit mit dem Judentum predigen“

Jüdische Auslegungen bereichern die Perspektive christlicher Predigerinnen und Prediger. Diese Erfahrung machten Pfarnerinnen und Prädikanten im Oktober bei der Fortbildung „In Verbundenheit mit dem Judentum predigen“ in Nürnberg. Die Begegnung mit Jüdinnen und Juden und jüdische Zugänge zur Bibel standen im Zentrum des Kurses, den das Gottesdienstinstitut und der Beauftragte für den christlich-jüdischen Dialog zusammen im Caritas-Pirckheimer-Haus durchgeführt haben.

Die Israelitische Kultusgemeinde Nürnberg gewährte ihre Gastfreundschaft bei einer Synagogenführung und einem Abendessen in ihrer Laubhütte. Ihr Rabbiner Steven Langnas erläuterte, wie das Selbstverständnis des Judentums als Way-of-Life und seine Weitergabe an die nächste Generation auch den Umgang mit der Bibel prägen. Nach traditionellem Verständnis legt die ursprünglich mündlich überlieferte rabbinische Tradition als sogenannte mündliche Tora fest, wie die Gebote aus den fünf Büchern Mose, der schriftlichen Tora, zu verstehen und zu praktizieren sind. Die wörtliche Übersetzung von Tora als „Lehre“ macht deutlich, dass es bei der Torapraxis um einen Lern- und Lebensweg geht. In einigen Fällen gibt es nach traditionellem Verständnis unveränderliche Regeln, in anderen ist anhand der Überlieferung zu prüfen, wie jüdische Regeln gegebenenfalls an neue Situationen angepasst werden. So ist die Tora orientierende Lebensweisung und nicht starres Gesetz.

Christliche und jüdische Leseweisen sind im Reichtum der Schriften Israels angelegt. So ist es legitim, dass beide die gleichen Texte unterschiedlich deuten und im Gottesdienst verschieden verwenden. Amy-Jill Levine schätzt auch die Schriften des Neuen Testaments als Teil ihrer jüdischen Tradition und Geschichte. Für die jüdische Neutestamentlerin und Mitherausgeberin des „Jewish Annotated New Testament“ ist das Neue Testament eine zentrale Informationsquelle für jüdisches Leben im ersten Jahrhundert: Es erzählt von jüdischen Hauptpersonen, Festen und Bräuchen und stammt in weiten Teilen wohl auch von jüdischen Autoren.



Rabbiner Steven Langnas mit Teilnehmenden in der Laubhütte



Prof. Dr. Amy-Jill Levine bei ihrer Zoom-Präsentation

In ihrer Zoom-Präsentation betonte Amy-Jill Levine die damalige Vielfalt jüdischer Lebensweisen und die Lebendigkeit der Diskussionen über die jüdische Lehre. Dabei schärfte sie den Blick für antijüdische Verzerrungen in der christlichen Verkündigung. Auch wenn sie meist aus Unkenntnis passieren, verletzen sie sie als Jüdin. Sie betonte, wie unnötig das ist. Die Lehre Jesu und das Zeugnis des Neuen Testaments haben es nach Amy-Jill Levine nicht nötig, jüdische Zeitgenossen und ihre Lebensweisen herabzusetzen. Ihre Botschaft ist aus sich heraus kraftvoll und schön.

Die ELKB fördert diese Veranstaltung zum besseren Verständnis des christlich-jüdischen Verhältnisses zu einem erheblichen Teil mit Geldern aus dem Erbe Elisabeth Braun. Dabei handelt es sich um Mittel aus einem Vermögen, das eine evangelische Münchnerin der Landeskirche hinterlassen hatte, die als Jüdin geboren wurde und daher in der NS-Zeit enteignet, deportiert und ermordet wurde.

Dr. Axel Töllner
Landeskirchlicher Beauftragter
für christlich-jüdischen Dialog

Hebräische Bibel und Altes Testament

Warum Juden und Christen die gleichen Texte unterschiedlich lesen

Amy-Jill Levine/ Marc Zvi Brettler

Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft 2024

ISBN 978-3438054944

Die koreanische Sarang-Gemeinde: „In Gottes Liebe sind wir keine Fremden.“

Mittagstisch für Studierende, Kinderbibeltag, Gottesdienst an mehreren Standorten, Jugendcamp und anderes mehr – Pfarrerin Eun-Sil Song und Pfarrer Myung-Jin Won wollen viele Menschen erreichen. Die Fachstelle Interkulturell Evangelisch trifft die beiden zum Gespräch in der Evangelischen Studierendengemeinde (ESG) in Augsburg.

Studierende kommen mittwochs in der ESG in Augsburg zum koreanischen Mittagstisch zusammen. Pfarrerin Eun-Sil Song und ihr Ehemann, Pfarrer Myung-Jin Won, stehen seit 9 Uhr in der Küche und bereiten Bibimbap, ein Reisgericht mit buntem Gemüse, zu. Über 100 Portionen werden von Studierenden verspeist, die zur evangelischen Sarang-Gemeinde gehören oder sich von dem würzigen Duft und der Atmosphäre in der ESG anziehen lassen. Der Reinerlös des Mittagstisches wird an die gastgebende Evang.-Luth. Stephanuskirche gespendet.



Gruppenfoto nach dem Sonntagsgottesdienst in Feldkirchen

Viele Kinder und Jugendliche im Gottesdienst

Sonntags feiert die freikirchlich organisierte Gemeinde um 11 Uhr Gottesdienst in Aschheim bzw. Feldkirchen bei München (im Wechsel mit der evangelischen Kirchengemeinde) und um 15 Uhr in Augsburg. „In Aschheim-Feldkirchen besuchen mehr Kinder und Jugendliche als Erwachsene den Gottesdienst. So bieten wir immer ein spezielles Kinderprogramm an. Wenn wir anschließend zurück nach Augsburg fahren, sind wir regelrecht aufgeputzt und in Vorfreude auf die Augsburger Gemeinde. Hier gehören wir mit unseren 50 Jahren nicht zu den Ältesten“, so schildern Song und Won augenzwinkernd ihre Sonntagsroutine.

Im Kirchenjahr finden gemeinsame Gottesdienste von „Sarang“ mit den gastgebenden Kirchen statt. „Das gegenseitige Kennenlernen schafft Vertrauen und weckt Neugierde“, hat Song beobachtet. Christ*innen in Deutschland wüssten oft nicht, dass es auch in Südkorea evangelische Kirchen gibt und dass zudem die Methodisten viele Gemeinsamkeiten mit den Lutheranern haben. Wenn Gäste ohne koreanische Familiengeschichte in ihren Gottesdienst kommen,

die Lieder auf Englisch mitsingen und der deutschen Übersetzung folgen, urteilten sie häufig: „Das war ja dem lutherischen Gottesdienst ganz ähnlich!“

Als Pfarrerin und Pfarrer seit 20 Jahren missionarisch in Deutschland tätig

„In Gottes Liebe sind wir keine Fremden. Von Gott zu sprechen, heißt für uns, Gottes Herz mitzuteilen.“ Song und Won fühlen sich berufen, Gottes Liebe den Menschen zu verkünden. Folgerichtig heißt ihre Gemeinde „Sarang“, „Liebe“ auf Koreanisch. Als Predigerin und Prediger möchten sie ihren Mitmenschen Gutes tun, sie zu Vertrauen und Solidarität untereinander einladen und damit Gottes Liebe näherbringen. Beide erzählen mit Leidenschaft davon, dass ihr Leben stark von diesem missionarischen Charakter geprägt ist.

Das erklärt auch, warum sie neben der Leitung ihrer zwei Gemeinden zusätzliche Aufgaben übernehmen: werktags eine Online-Andacht, das Dirigat eines Chors „Coram Deo“, wöchentlich einen Online-Bibelkurs für Erwachsene, an Buß- und Betttag den Kinderbibeltag und mittwochs den Mittagstisch in Augsburg.

Nach dem Theologieexamen an einer methodistischen Universität in Suwon/Korea kamen Eun-Sil Song und Myung-Jin Won vor 20 Jahren nach Göttingen, um in Theologie zu promovieren. Aber sie übernahmen zwei koreanisch-sprachige Gemeinden, weil sie darum gebeten wurden und weil sie den Bedarf an geistlicher Begleitung sahen: in Göttingen und Bielefeld. Das Ehepaar erhielt bald den Spitznamen „Hotel Song und Umzug Won“. Sie fanden sich also mitten im Studierendenleben wieder, nur dass sie jetzt als Pfarrerin und Pfarrer ihre Gemeindemitglieder seelsorgerlich und eben auch praktisch unterstützten. Ihre Promotionsvorhaben mussten ruhen – eine Entscheidung, mit der beide im Reinen sind.

Die Jugendfreizeit „K2the Camp“ – in Kooperation mit der ELKB

Die Fachstelle Interkulturell Evangelisch in Bayern arbeitet seit Jahren vertrauensvoll und in kreativen Formaten mit „Sarang“ und anderen koreanischen Gemeinden zusammen. 2022 entstand dabei die Idee, als Fachstelle die Pfarrer*innen der koreanischen Gemeinden unterschiedlicher evangelischer Prägungen in Bayern zu einem Retreat einzuladen. Dieser fand im August 2022 in Neuendettelsau unter Mitwirkung von Dr. Aguswati und Markus Hildebrandt Rambe mit Erfolg statt. Und es wurden Projekte geplant.

Eines davon ist das Jugendcamp „K2the Camp“ („koreanische zweite Generation, das Camp“), das mit unerwartet großem

Zuspruch an einem Sommerwochenende 2023 und 2024 abgehalten wurde: mit ca. 55 Jugendlichen, 30 Teamer*innen und den Pfarrer*innen aus Augsburg, Regensburg, Nürnberg und Erlangen. Die ELKB bezuschusst das Jugendfestival.

In einer Mischung aus Spaß, Spiel, Natur und Besinnlichem wurden die Jugendlichen angesprochen, um sie im Glauben

zu stärken. Sie konnten die Gemeinschaft erleben und sich in der Bibel mit den für sie relevanten Lebensthemen auseinandersetzen, wie Freundschaft, Treue, Streit und Wut. Eine Fortsetzung des Camps für 2025 ist schon vereinbart.

Susanne Odin
Fachstelle Interkulturell Evangelisch in Bayern

„Von großen Fragen, Gottsucher*innen und der Vielfalt religiösen Lebens“

Rückblick auf die Praxistagung für Multiplikator*innen im interreligiösen Dialog

Sonne, Wasser, Licht, Wind und Wolken, Himmel und Erde der Insel Frauenwörth haben uns bei der Praxistagung für Multiplikator*innen der interreligiösen Begegnung begleitet. 47 Männer und Frauen aus ganz Bayern, evangelische und katholische Christ*innen, Muslim*innen, ohne Verortung in einer Religionsgemeinschaft, Vertreter*innen aus Judentum, Bahai und Buddhismus haben sich am letzten Septemberwochenende mit interreligiösen Lernprozessen beschäftigt und Praxisprojekte und Methoden erprobt. Es war ein intensiver Austausch. Erkan Inan vom Kunstprojekt aus ARTen plädierte für mehr „Muträume“ im interreligiösen Dialog. Es sei notwendig sich von der Vorstellung zu verabschieden, dass interreligiöse Räume sichere Orte für vertrauensvollen Austausch seien. Eine muslimische Teilnehmer*in erzählte wie müde sie die aktuelle Situation macht. Und doch waren sich alle einig, dass erlebtes Miteinander unter den Religionen den eigenen Horizont bereichert und das gesellschaftliche Miteinander fördert. Methoden der Biographiearbeit, Scriptural Reasoning und Interfaith Photo Voices konnten praktisch ausprobiert werden. In Workshops wurde mit dem Projekt „Gottsucher*innen“ ein Format für Schulklassen zum Besuch von Gebets- und Gotteshäusern in der Nürnberger Südstadt vorgestellt, die Islamische Gemeinde Penzberg und

der Deutsch-Islamische Kulturkreis Ottobrunn (DIKO) nahmen die Teilnehmer*innen mit auf interreligiöse Reisen nach Bosnien bzw. Regensburg. Mit gleich drei Formaten für „Erstbegegnungen“ setzte sich ein weiterer Workshop auseinander und das Begegnungszentrum Brücke-Köprü hatte das Kunstprojekt „Before I die“ (vgl. S. 23), das Menschen im öffentlichen Raum anspricht, mitgebracht. Am Seeufer lud am Sonntagmorgen eine religionsverbindende Feier zum spirituellen Erleben und Gebet ein.

Von der Tagung wird eine Dokumentation erstellt. Wer nicht teilnehmen konnte, aber trotzdem Interesse daran hat, kann sich gerne unter interreligioeser.dialog@elkb.de melden.

Kirchenrätin Mirjam Elsel
Beauftragte für interreligiösen Dialog

SAVE THE DATE

Die nächste Tagung für Multiplikator*innen der interreligiösen Begegnung findet vom 19. bis 21.9.2025 im Religionspädagogischen Zentrum in Heilsbronn statt.



Die Teilnehmenden der Praxistagung mit Multiplikator*innen im interreligiösen Dialog auf Frauenwörth

„Weniger Migrationshintergrund – dafür Selbstverständlichkeit und gegenseitige Vertrautheit“

Überlegungen zur zunehmenden Muslimfeindlichkeit

Die Zeiten für unsere freiheitliche Demokratie sind schwierig. Islamistische Attentate erzielen ihre Wirkung. Sie zerstören das Leben von Menschen und führen zu Ängsten bei den Bürgerinnen und Bürgern in ihrem Alltag. Und sie stellen eine Bedrohung dar, die trotz aller geheimdienstlichen und polizeilichen Bemühungen, leider nie auszuschließen ist.

Musliminnen und Muslime stehen in unserem Land gerade unter extremem Druck. Sie sehen sich konfrontiert mit der Unterstellung einer potenziellen von ihnen ausgehenden „islamistischen Gefahr“ oder möglichen Radikalisierung. Muslimische Dialogpartner erzählen wie anstrengend es ist, immer wieder Selbstverständliches zu betonen: Dass sie wie viele andere auch Bürgerinnen und Bürger dieses Landes sind, ihnen die freiheitliche Grundordnung und Demokratie am Herzen liegt und diese in keinerlei Widerspruch zu ihrer religiösen Überzeugung steht. Im Gegenteil: die Zuwendung zu allen Mitmenschen, die Anerkennung der Menschenrechte und der Einsatz für ein friedliches Miteinander sind religiöse Werte des Islam. In den öffentlichen Debatten geht diese Tatsache jedoch häufig unter.

Islamisten haben das Ziel, europäische Gesellschaften zu destabilisieren. Ihre Ideologie von Ausgrenzung und Nichtanerkennung von demokratischen Strukturen teilen sie mit Rechtsextremen. Wir können dem als Gesellschaft nur entgegenstehen, wenn wir alles tun, dass unsere freiheitlichen Grundwerte für alle Menschen ausnahmslos in diesem Land gelten. Das ist schwierig genug. Überbietungen von Vorschlägen zu Einschränkungen im Migrationsrecht werden dabei nichts helfen.

Religiöse und kulturelle Vielfalt sind in einer postmigranti-

schen Gesellschaft wie der unseren normal. Gestalten lässt sich Vielfalt jedoch nur, wenn Teilhabe selbstverständlich und Bildungschancen unabhängig vom Elternhaus gegeben sind und Anerkennung und Wertschätzung erfahren werden. Daher unterstützen wir als Kirche die Sichtbarkeit muslimischer Vielfalt und den Aufbau von Strukturen, wie das muslimische Bildungswerk oder das Islamforum Bayern.

Für die politischen und gesellschaftlichen Debatten sind weniger Fragen nach Migrationshintergrund, dafür Selbstverständlichkeit und gegenseitige Vertrautheit relevant und wünschenswert.

Kirchenrätin Mirjam Elsel
Beauftragte für interreligiösen Dialog



Mit der FAU Erlangen-Nürnberg, der Eugen-Biser-Stiftung, dem Islamforum und dem Integrationsbeauftragten der Bayerischen Staatsregierung laden wir am 16.1.2025 Fachleute und Akteure zu den Themenbereichen

Bildung, Strukturen, Öffentlichkeit, Muslimfeindlichkeit und Soziales Engagement zu einem Fachtag „Muslimisches Leben in Bayern“ nach München ein. In Workshops soll eine Bestandsaufnahme erstellt, Bedarfe formuliert und Handlungsstrategien entwickelt werden, die Teilhabe und gesellschaftliches Miteinander fördern.



Infos bei KRin Mirjam Elsel und Anmeldung unter <https://www.evangelische-termine.de/d-7281253>

Handreichung „Muslimische Mitarbeitende in evangelischen Kitas“

Wir leben in einer religiös und kulturell pluralen Gesellschaft. Evangelische Kitas sind Orte, an denen Zusammenleben in Vielfalt eingeübt wird. Sie unterstützen Kinder in der Entwicklung ihrer religiösen Identität und fördern Teilhabe und Chancengleichheit. Muslimische Kinder besuchen an vielen Orten völlig selbstverständlich Einrichtungen mit einem evangelischen Profil. Immer häufiger arbeiten auch muslimische Mitarbeitende im pädagogischen Team. Die meisten Kirchengemeinden und Einrichtungen erleben diese interreligiöse Öffnung als Bereicherung.

Die vom Arbeitskreis Islam der ELKB, des Referates Frühe Bildung beim RPZ und dem Evangelischen KITA-Verband Bayern erarbeitete Handreichung möchte Kirchengemeinden,

Trägerverbände, diakonische Träger und die Einrichtungen ermutigen, muslimische Mitarbeitende aus theologischen und pädagogischen Gründen einzustellen. Sie enthält Praxiserfahrungen, pädagogische und theologische Argumentationshilfen, Hinweise zum arbeitsrechtlichen Rahmen, Bausteine für Ausschreibung und Vorstellungsgespräch sowie Hinweise auf Literatur und Ansprechpersonen.

Sie steht ab Januar 2025 online zur Verfügung. Wenn Sie über den Link informiert werden möchten, melden Sie sich gerne unter interreligioeser.dialog@elkb.de.

Kirchenrätin Mirjam Elsel
Beauftragte für interreligiösen Dialog

„BEFORE I DIE ... Nürnberg“

Ein interreligiöses Streetart-Mitmach-Projekt als Antwort auf die „Krise des Dialogs“

Die Kriege im Nahen Osten und auch in der Ukraine ziehen Menschen in eine Spirale aus emotionaler Polarisierung und einer erschreckenden Empathielosigkeit gegenüber Leid und Schmerz der zahllosen Opfer auf allen Seiten. Diese Dynamik greift unweigerlich auch nach uns und stellt viele interreligiöse Beziehungen vor eine existentielle Belastungsprobe. Das Kunstprojekt, das wir als BRÜCKE-KÖPRÜ 2024 nach Nürnberg geholt haben, versucht eine Gegenbewegung, indem es Menschen unterschiedlicher religiös-kultureller Hintergründe, politischer Prägungen und Milieus anspricht: Nehmt einander wahr, in dem uns alle verbindenden Menschsein; ein Menschsein, das wesentlich gründet in Verletzlichkeit, Endlichkeit und Sterblichkeit. Gerade das aber macht die Schönheit und die Würde jedes einzelnen Menschenlebens aus. Kann dies Schlüssel zu einer neuen *religionsübergreifenden Wertschätzung* werden?

Obwohl das ursprünglich 2012 von der US-amerikanischen Künstlerin Candy Chang initiierte Kunstprojekt schon in vielen Ländern und auch einigen deutschen Städten unterwegs war, wurde es in Nürnberg wohl zum ersten Mal bewusst interreligiös umgesetzt. Sechs Monate lang war es von März bis November 2024 an unterschiedlich geprägten, religiösen und säkularen Orte in Nürnberg „auf Tour“. Kaleidoskopartig erschließen die zahllosen Beiträge, was Menschen in unserer Gesellschaft angesichts dieser für uns alle existentiellen Frage bewegt. Dass etwas mehr als 50 Prozent der Einwohner Nürnbergs eine Migrationsgeschichte haben, zeigte sich schon an der Vielsprachigkeit der Beiträge: Deutsch und Englisch neben Arabisch, Farsi, Türkisch, Russisch und Ukrainisch.

„Bevor ich sterbe möchte ich ...“

Obwohl oder vielleicht sogar, gerade weil Corona, Kriege und die Klimakrise menschliche Sterblichkeit bewusst machen, reagierten deutsche Passant*innen auf den auffordernden Satzanfang teils sehr distanziert, ja manchmal sogar offen ablehnend. Dass auch vor Kirchen aufgestellte Tafeln kaum christlich konnotierte Antworten enthielten, steht stellvertretend für den voranschreitenden Verlust christlicher Prägekraft in unserer Gesellschaft. Im Kontext einer Moschee, der Bahai-Gemeinde oder des Buddhistischen Zentrums hingegen, wurden klarer religiös gefärbte Vorstellungen eines guten Lebens und Sterbens geteilt. Beiträge von Menschen mit Fluchterfahrung aus Kriegsgebieten zeigen, wie leidvoll nah vielen von ihnen die Realität menschlicher Sterblichkeit ist. Wie krass Lebenswirklichkeiten in unserer Gesellschaft auseinanderfallen wird deutlich, wenn konsummaterialistische Wünsche wie eine Luxuskreuzfahrt neben dem schlichten Wunsch zu stehen kommen, noch einmal, Partner, Eltern oder Kinder lebend wiederzusehen.



Auch einen Beitrag, der mich persönlich besonders berührt hat, möchte ich teilen: Obwohl es nicht gelungen ist, die Israelitische Kultusgemeinde Nürnberg als Mitglied im Rat der Religionen für das Projekt zu gewinnen, gab es an öffentlichen Orten in Nürnberg zahlreiche Beiträge, die sich Frieden für den Nahen Osten wünschten. Persönlich berührt hat mich darunter besonders ein Beitrag in Ivrit, also modernem Hebräisch: Bevor ich sterbe... möchte ich Arabisch lernen". Wenn die Tafeln des Nürnberger Kunstprojekts einen Beitrag in diese Richtung gegenseitiger Wahrnehmung, Öffnung und Empathie leisten, wäre es mehr als wir erhofft hätten.



Das Projekt endete mit einer interreligiösen Finissage am Buß- und Betttag 2024 in der Reformierten Kirche St. Martha. Weitere Infos und Fotos unter: <https://www.bruecke-nuernberg.de/before>

Pfarrer Dr. Thomas Amberg
Theologischer Leiter BRÜCKE-KÖPRÜ

MIT MENSCHEN und MITMENSCHEN

Einen Tag vor der Sitzung der Härtefallkommission rief mich Ermias* an, ein junger Äthiopier, dessen Sachverhalt auf der Tagesordnung stand. Er fragte nach, ob noch Unterlagen fehlten und wiederholte einige Details seiner überdurchschnittlichen Integration: ausgezeichnete Deutsch-Kenntnisse, ehrenamtliche Engagements, viele positive Stellungnahmen von Freunden und Kollegen, ein gut bezahlter Job – bis zum Arbeitsverbot; sein Chef möchte ihn unbedingt wieder einstellen. Am Ende seiner Aufzählung betonte Ermias, dass er außerdem nie straffällig geworden sei. Auf meine Frage, warum ihm dieser – ja eigentlich selbstverständliche Aspekt, so wichtig sei, antwortete er, die Menschen hier hätten Angst vor Fremden. Er würde sich am liebsten ein Schild umhängen mit der Aufschrift „Ich bin nicht gefährlich“.

Dieser Satz lässt mich nicht mehr los. Er verdeutlicht, wie verunsichernd die Asyldebatte, die Zugewanderte unter strafrechtlichen Generalverdacht stellt, nicht nur auf die Gesellschaft wirkt, sondern auch auf unbescholtene Menschen, die hier auf eine Bleibeperspektive hoffen.



Laith berät eine Klientin in der Asylsozialarbeit

In unseren Beratungen begegnen wir vielen Menschen mit Migrationsgeschichte und machen dabei überwiegend positive Erfahrungen. Von einer weiteren Begegnung berichtet mein Kollege David Geitner, Kirchenasylberater der ELKB: „Vor mir sitzt ein junger Mann, dem es wichtig ist, etwas zurückzugeben. Und je länger Laith* von seiner Geschichte erzählt, desto klarer wird mir, dass diese von Beginn an eng mit Menschen verbunden ist. Diese Begegnungen spielen in seinem Leben eine wichtige Rolle und gleichzeitig ist es ihm wichtig, Gutes weiterzugeben, ein Vorbild für andere zu sein. Heute ist Laith professioneller Asylsozialberater in München und arbeitet in seinem Nebenjob mit unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten in einem Wohnprojekt. Außerdem ist er ehrenamtlich bei zwei Organisationen tätig: Er begleitet Senioren im Alltag u.a. bei der Sozialwohnungssuche sowie im Krankenhaus und er unterstützt Obdachlose. Laith erhielt

für seine ehrenamtlichen Tätigkeiten die Auszeichnung „München dankt!“ für besonders bürgerschaftlich Engagierte.

Doch von Anfang an: Laith stammt aus dem Irak. Dort hat er Klinische Psychologie studiert. Über sein Fluchtschicksal möchte er nicht sprechen, zu viel ist passiert. Er erzählt, wie er auf seiner Reise an den europäischen Außengrenzen mehrere Push-Backs erlebt hat und monatelang inhaftiert wurde. Fast zwei Jahre lang hatte er keinen Ort, an dem er bleiben konnte. „Homeless – heimatlos“, inmitten der Europäischen Union und deren Verteilungsregelungen, der Dublin-Verordnung. Im April 2021 kam er endlich in Deutschland an.

Als alle Hoffnungen zu schwinden drohen, traf er auf eine Pfarrerin. Sie nimmt ihn ins Kirchenasyl auf, um ihn vor erneuten Menschenrechtsverletzungen zu schützen: „So nette Leute habe ich zuvor nicht kennengelernt!“, erinnert sich Laith. „Ich habe mich im Kirchenasyl das erste Mal in Sicherheit gefühlt. Obwohl ich das Grundstück nicht verlassen durfte, war es die beste Zeit!“ Schnell lernt er Deutsch, jeden Tag zehn Wörter sowie die Grammatik, erinnert sich die Pfarrerin. „Der ganze Schrank war voller Post-It-Zettel!“ Knapp sechs Monate war er im Kirchenasyl und schaffte es, in dieser Zeit das Sprachniveau B2 und gleich danach C1 zu erreichen.

Doch nicht nur der Deutschkurs ist im Kirchenasyl ein fester Teil, sondern auch die Berufsberatung: Die Pfarrerin erkennt rasch, dass er seine Stärken im Umgang mit Menschen hat. So verwirft er den ersten Gedanken, U-Bahn-Fahrer oder Mechatroniker zu werden, und bemüht sich um die Anerkennung seines Berufsabschlusses als Psychologe. „Ich habe in all dem Stress vergessen, dass ich einen Abschluss habe“, schmunzelt Laith.

Kurz vor Weihnachten 2021 kam seine Flüchtlingsanerkennung. Was für eine Erleichterung! Ab diesem Zeitpunkt waren seinem Engagement keine Grenzen gesetzt. In kürzester Zeit beginnt er seine oben beschriebenen ehrenamtlichen und beruflichen Tätigkeiten. Integration im Schnelldurchlauf? Die Pfarrerin sieht den Schlüssel dafür in der Begleitung: „Gerade wenn Menschen im Kirchenasyl auf Ehrenamtliche treffen, die sie als Mensch wahrnehmen und ihnen ihre Talente aufzeigen, dann gelingt Integration!“

Laith ist ein Mensch, der unsere Gesellschaft bereichert. Er arbeitet als Asylsozialberater und hofft auf ein Masterstudium in Psychologie. Er hat sich von Beginn an in unsere Gesellschaft eingebracht. Für ihn, wie für viele andere Geflüchtete, ist das selbstverständlich. „Wer arbeitet, wer etwas für die Gesellschaft tut, soll bleiben!“ sagt Laith zum Abschluss und ich kann dabei nur zustimmend nicken.

*Namen wurden geändert

Claudia Dunckern
Fachbereich Migration, Flucht, Asyl
Diakon David Geitner
Fachstelle Kirchenasyl

Gebetswoche für die Einheit der Christen

„Glaubst Du das?“

Für das Jahr 2025 wurden die Materialien der Gebetswoche für die Einheit der Christen von den Brüdern und Schwestern der Klostersgemeinschaft Bose in Norditalien vorbereitet. 2025 jährt sich das Jubiläum des ersten Christlichen Ökumenischen Konzils, das 325 n. Chr. in Nicäa bei Konstantinopel stattfand zum 1.700. Mal. Dieses Erinnern bietet eine einzigartige Gelegenheit, über den gemeinsamen Glauben der Christen nachzudenken und ihn zu feiern, wie es im während dieses Konzils formulierten Glaubensbekenntnis zum Ausdruck kommt; ein Glaube, der bis heute lebendig und fruchtbar bleibt.

Die Gebetswoche für die Einheit der Christen wird jährlich zwischen dem 18.–25. Januar begangen.

Am Sonntag, 19. Januar 2025, wird der zentrale Gottesdienst der Gebetswoche für die Einheit der Christen in Essen gefeiert. Am selben Tag findet auch der Gottesdienst zur Gebetswoche der Evangelischen Allianz in Velbert statt. Die beiden Gottesdienste werden durch einen gemeinsamen Glaubens- und Hoffnungsweg zwischen den beiden Städten verbunden. (Quelle: ACK Deutschland)

Mehr: <https://www.oekumene-ack.de/themen/geistliche-oekumene/gebetswoche/2025>

Gebetswoche
für die Einheit
der Christen



Weltgebetstag der Frauen

wunderbar geschaffen!

Die Liturgie des Weltgebetstages kommt 2025 von den süd-pazifischen Cook-Inseln.

Die vorbereitenden Frauen laden ein, dem Gedanken zu folgen, dass Mensch und Schöpfung „wunderbar geschaffen“ sind. Beide sind aber auch gefährdet. Frauen und Mädchen sind Gewaltsituationen ausgesetzt, die pazifische Inselwelt und damit der Lebensraum von Mensch und Tier den Folgen des Klimawandels.

In hunderten lokalen, ökumenisch gestalteten Gottesdiensten beten Menschen in Bayern mit den Frauen der Cook-Inseln, auch in Ihrer Nähe.



Mehr: www.weltgebetstag.de

Neuer Catholica-Beauftragter der VELKD

Der Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Christian Kopp, hat ein wichtiges deutschlandweites Amt übernommen. Er wurde von Bischofskonferenz und Kirchenleitung zum Catholica-Beauftragten der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche in Deutschland (VELKD) berufen. Die

zentrale Aufgabe dieses Amtes liegt in der Gestaltung der Beziehungen zwischen VELKD und Deutscher Bischofskonferenz (DBK) und im Ausloten, ob nicht doch noch mehr Gemeinschaft zwischen lutherischen Kirchen und römisch-katholischer Kirche in Deutschland möglich ist. Weil die VELKD Teil der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) ist, ist vorgesehen, dass der neue Catholica-Beauftragte auch die Beziehungen zwischen EKD und DBK in den Blick nimmt.



© ELKB/ MCK

Eröffnung der Fastenaktion „Für einander eintreten in Europa“

mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Ukraine
14.–16.3.2025 in Regensburg

Ein abwechslungsreiches Begegnungsprogramm mit Menschen aus der Ukraine und aus Bayern soll Menschen miteinander ins Gespräch bringen, Verständigung und Austausch fördern und angesichts des andauernden Angriffskrieges ein Zeichen der Solidarität und Unterstützung setzen.

Der Eröffnungsgottesdienst findet am 16.3.2025 in St. Johannes, Regensburg, mit hoffentlich zahlreichen Gästen aus der Ukraine statt. Mit Spenden und Kollekten aus der Fastenaktion werden Projekte in der DELKU (Deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche in der Ukraine) unterstützt!

Spenden können Sie auch direkt bei Ihrem Pfarramt abgeben oder auf das Spendenkonto der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern überweisen:

Evangelische Bank eG, IBAN: DE51 5206 0410 0001 0010 00
BIC: GENODEF1EK1

Tagung: „Scriptural Reasoning“, „Zwischen Fremdheit und Zugehörigkeit“

24. bis 25.1.2025, Frankfurt a. M.

Für alle, die diese wunderbare Methode des interreligiösen Gesprächs kennenlernen, erproben und reflektieren möchten. Die Tagung ist eine Kooperation der Julius-Liebig-Universität Gießen, des Referenten für interreligiösen Dialog der EKD, der Evangelischen Akademie der Pfalz und der Beauftragten für interreligiösen Dialog der ELKB.

Für Studierende und Ehrenamtliche im interreligiösen Dia-

log in Bayern können wir einen Zuschuss oder eine Erstattung der Tagungskosten übernehmen. Wenn Sie diese in Anspruch nehmen wollen, melden Sie sich bitte bei Mirjam Elsel: mirjam.elsel@elkb.de.

Informationen zum Programm und die Möglichkeit zur Anmeldung finden Sie hier: <https://eapfalz.de/wp-content/uploads/Flyer-Tagung-Scriptural-Reasoning-08.07.24-1.pdf>



Samstag, 15.3.2025, 10-17 Uhr
Nürnberg, Epeleinsaal (DJH)

Rassismuskritisch Kirche sein - Wer macht mit?

Studientag für haupt- und ehrenamtlich Engagierte
(nicht nur) in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern

Save the date!

Nähere Informationen unter interkulturell-evangelisch.de/rassismus. Dort auch Anmeldung ab Ende Nov. 2024 möglich. Bei Interesse jetzt schon vormerken lassen über interkulturell@elkb.de.

ELKB-Fachstelle Interkulturell Evangelisch in Bayern, in Kooperation mit: Arbeitsgemeinschaft Evangelische Erwachsenenbildung in Bayern e.V. (AEEB) • Diakonie Bayern - Kompetenzbereich Migration/Internationale Diakonie • forum frauen (Amt für Gemeindedienst/ab 2025 Wirkstatt evangelisch) • Mission EineWelt - Centrum für Partnerschaft, Entwicklung und Mission der ELKB



Weitere Infos

Jugendtreffen & internationale Jugendbegegnung

4. bis 6.4. und 3. bis 10.4. 2025



„Boundless Hope - Courageous Action“ - unter diesem Motto laden die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern und ihr Jugendverband, die Evangelische Jugend in Bayern, Jugendliche aus Partner-

kirchen zu einer internationalen Jugendbegegnung im Rahmen des Gedenkens an den 85. Todestag von Dietrich Bonhoeffer ein.

Die internationale Gruppe (eingeladen sind Jugendliche aus England, Palästina & Israel, Schweden, Tschechien und Ungarn und weitere) wird sich auch am gleichnamigen Jugendtreffen in Flossenbürg vom 4. bis 6. April beteiligen, zu dem weit über 200 junge Menschen aus ganz Bayern erwartet

werden, um miteinander zu gedenken, gemeinsam zu feiern und verbunden in „grenzenloser Hoffnung“ (Dietrich Bonhoeffer) aus der Geschichte für die Gestaltung der Zukunft zu lernen. Spannende Workshops eröffnen unterschiedliche Zugänge zum Thema: Ob Theater, Musik, Kunst, Comic, Poetryslam, Rollenspiele, Bewegung oder Gespräche mit interessanten Personen und Zeitzeug*innen.

Weitere Informationen und die Links zur Anmeldung für Jugendliche aus Bayern und die internationalen Gruppen hier: <https://www.ejb.de/bonhoeffer/>

Das Sonntagsblatt informiert über alle wichtigen Termine und Veranstaltungen zum Gedenkjahr des evangelischen Theologen und Widerstandskämpfers, der am 9. April 1945 zusammen mit weiteren Angehörigen des Widerstands um den 20. Juli im KZ Flossenbürg hingerichtet wurde: <https://www.sonntagsblatt.de/dietrich-bonhoeffer-gedenkjahr-2025>

Zugeordnete Fachstellen

Landeskirchlicher Beauftragter
für christlich-jüdischen Dialog
Dr. Axel Töllner
axel.toellner@elkb.de

Landeskirchliche Beauftragte
für Interreligiösen Dialog und Islamfragen
KRin Mirjam Elsel
mirjam.elsel@elkb.de

Fachstelle für Interkulturelle Öffnung und
die Arbeit mit evangelischen Gemeinden
unterschiedlicher Sprache und Herkunft
Dr. Aguswati Hildebrandt Rambe
Markus Hildebrandt Rambe
interkulturell@elkb.de

Versöhnungskirche Dachau
Gedenkstättenarbeit
KR Dr. Björn Mensing
bjoern.mensing@elkb.de

Berater und Ansprechpartner
für Kirchenasyl
Diakon David Geitner
david.geitner@elkb.de

K5.1.S
Assistenz K5.1 und K5.4
Antonella Dametto
antonella.dametto@elkb.de

K5.2.S
Assistenz K5.2 und K5.5
Marcelle Santana
marcelle.santana@elkb.de

K5.5.1
Sachbearbeitung ÖP
Ines von Egidy
ines.vonegidy@elkb.de

K5.3.S
Assistenz K5.3
N.N.

K5.1
Ökumene und interreligiöser Dialog
KRin Dr. Maria Stettner
maria.stettner@elkb.de

K5.4
Ökumenische Studienarbeit
Volker Napiletzki
volker.napiletzki@elkb.de

K5.2
Ökumene und Weltverantwortung
KR Hans-Martin Gloël
hans-martin.gloel@elkb.de

K5.5
Ökumenische Projektarbeit
Dorothea Droste
dorothea.droste@elkb.de

K5.3
Ökumene und Mittelosteuropa
KR Raphael Quandt
raphael.quandt@elkb.de

K5.6
Härtefallkommission
Migration, Flucht, Asyl
Claudia Duncckern
claudia.duncckern@elkb.de

IMPRESSUM

Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern Ökumenereferat

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern ist eine Körperschaft des
Öffentlichen Rechts.

Sie wird vertreten durch den Landesbischof Christian Kopp.

Katharina-von-Bora-Str. 7-13 | 80333 München

Tel. Zentrale: 089 55950 | <https://oekumene.bayern-evangelisch.de>

Inhaltliche Verantwortung: Volker Napiletzki

Tel. 089 5595 275 | volker.napiletzki@elkb.de

Layout: Antonella Dametto

Tel. 089 5595 476 | antonella.dametto@elkb.de

Druck: KASTNER AG

Schloßhof 2-6 | 85283 Wolnzach | www.kastner.de

Das Papier, worauf wir drucken, ist 71 enviro®value zertifiziert mit dem
Blauen Engel und dem FSC® (C003945) EU Eco Label.

Hinweis zur inklusiven Schreibweise:

Wir bemühen uns im Ökumenereferat um eine gendergerechte Sprache
und halten auch unsere Autor*innen dazu an, eine solche zu verwenden.
Wenn sich eine geschlechterumfassende Formulierung nicht umsetzen lässt,
verwenden wir auf Empfehlung des Referats für Chancengerechtigkeit der
ELKB den sogenannten „Gender-Stern“, da dieser – im Gegensatz zu anderen
Sonderzeichen – auch diverse Menschen mit einschließt. Außerdem kann das
Zeichen * allein für das Gendern verwendet werden – andere Formen, wie
beispielsweise der Doppelpunkt können Menschen verwirren, die auf leichte
Sprache und ein leichtes Leseniveau angewiesen sind.

Der Rundbrief erscheint i.d.R. dreimal im Jahr und kann kostenlos bezogen

werden, entweder in Papierform oder digital als PDF-Datei:

<https://oekumene.bayern-evangelisch.de/downloads/ELKB-Oekumenereferat-brief-Einwilligung.pdf>

Frühere Ausgaben können Sie als PDF herunterladen.

<https://oekumene.bayern-evangelisch.de/okumenerundbrief.php>



ISSN 2943-9388 (Print)

ISSN 2943-9396 (Online)

DIETRICH HOFFNUNG BONHOEFFER



Ein Glaube, der nicht hofft, ist krank.

Er ist wie ein hungriges Kind, das nicht essen,
oder wie ein müder Mensch, der nicht schlafen will.

So gewiß der Mensch glaubt, so gewiß hofft er.

Und es ist keine Schande zu hoffen, grenzenlos zu hoffen.

Wer wollte auch von Gott reden, ohne zu hoffen.

Wer wollte auch von Gott reden, ohne zu hoffen,
ihn einmal zu schauen?

Wer wollte von Frieden und von der Liebe unter den
Menschen reden, ohne sie einmal in Ewigkeit erleben zu wollen?

Wer wollte von einer neuen Welt und einer neuen Menschheit reden,
ohne zu hoffen, daß er an ihr teilhaben werde?

Und warum sollen wir uns unserer Hoffnung schämen?

Nicht unserer Hoffnung werden wir uns einstmals zu schämen haben,
sondern unsrer ärmlichen und ängstlichen Hoffnungslosigkeit,
die Gott nichts zutraut, die in falscher Demut nicht zugreift,
wo Gottes Verheißungen gegeben sind, die resigniert in diesem Leben
und sich nicht freuen kann auf Gottes ewige Macht und Herrlichkeit.

Je mehr ein Mensch zu hoffen wagt, desto größer wird er mit seiner
Hoffnung: Der Mensch wächst mit seiner Hoffnung – wenn es nur die
Hoffnung auf Gott und seine alleinige Kraft ist. Die Hoffnung bleibt.

Dietrich Bonhoeffer

* 4. Februar 1906 in Breslau

† 9. April 1945 im KZ Flossenbürg

London 1933-1935, DBW Band 13, S. 401f.